

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Wertages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Welt“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene 10-Meterzeile 10 Reichspfennig, bei Werbeanzeigen, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreispaltige 10-Meterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannistr. 45. Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 276

Mittwoch, 26. November 1930

37. Jahrgang

Was steht uns bevor?

Zwischen heute und Weihnachten

Nach dem Ausbruch der Wirtschaftspfeifer

Die Wirtschaftspartei hat sich endgültig von der Brüning-Regierung getrennt. Der Reichskanzler wird keinen Versuch mehr machen, Herrn Bredt nachzulaufen. Die Aussichten auf eine parlamentarische Mehrheit für Brünings Programm sind damit auf den Nullpunkt gesunken.

Alles aus Liebe - zu den Nazis

Ueber die letzten Vorgänge in der Reichsregierung wird uns aus Berlin geschrieben:

Die Gründe, die den Reichsausschuß der Wirtschaftspartei veranlaßt haben, Herrn Professor Bredt — diesmal endgültig und unwiderruflich — aus dem Kabinett zurückzuziehen und damit die Brücken zu der Regierung Brüning abzubauen, sind verschiedene Art. Einmal mißfällt den Innungsmeistern und Gastwirten aufs höchste

die Preisabbaupolitik.

Zwar beschränkt sich das, was die Regierung bisher auf diesem Gebiete getan hat, im wesentlichen auf *schöne Gesten*. Aber auch schon gegen diese Gesten regt sich die Opposition der Mittelständler und wahrscheinlich fürchten sie, es könne eines Tages doch am Ende etwas Ernsthaftes gegen ihre Interessen geschehen, die sie nebenbei immer wieder in bewundernswertem Selbstbewußtsein mit den Interessen der deutschen Wirtschaft und denen des gesamten deutschen Volkes gleichstellen.

Dazu kommt, daß sie sich freie Hand gegenüber der Notverordnung und insbesondere gegenüber jenem Teil, der sich auf die Einführung einer Gemeindegetränksteuer bezieht, sichern wollen. Aber was das Wesentlichste ist:

sie fürchten die Konkurrenz der Nationalsozialisten.

Aber alle diese Gründe werden nicht offen ausgesprochen. Man erklärt nach außen hin, daß sich die Wirtschaftspartei an keiner Regierung im Reich beteiligen könne, auf die die Sozialdemokratie unmittelbaren oder mittelbaren Einfluß ausübe, und da die Reichsregierung ihre Politik in Anlehnung an die Sozialdemokratie unter Preisgabe lebenswichtiger Interessen des deutschen Volkes und der deutschen Wirtschaft durchzuführen versuche, müsse eben der Trennungstrieb gezogen werden.

Diese Argumentation mutet, gelinde gesagt, komisch an. Die Regierung Brüning verfügt im Reichstag nicht über eine sichere Mehrheit. Die Parteien, die in ihr vertreten sind, reichen bei weitem nicht aus, um ihr eine solche zu verschaffen. Die Sozialdemokratie hat ihr aus Erwägungen, auf die wir in diesem Zusammenhang nicht noch einmal einzugehen brauchen, bisher über Schwierigkeiten hinweggeholfen.

Von einer Anlehnung des Kabinetts an die Sozialdemokratie war und ist keine Rede.

Herr Brüning hat mit den sozialdemokratischen Parteiführern verhandelt, genau wie er mit den deutsch-nationalen und nationalsozialistischen Vertretern verhandelt hat. Er hat ihre Wünsche angehört und mit ihnen Möglichkeiten von Abänderungen seiner Projekte durchgesprochen.

Dabei ist es bislang nicht einmal klar geworden, ob eine Verständigung über die Beseitigung gewisser Bestimmungen der Notverordnung vom Juli erzielt werden kann.

Dabei weiß man noch nicht, wie es mit dem Finanzprogramm, wird, und der Haushaltsplan für 1931 ist überhaupt noch nicht Gegenstand der Diskussion gewesen. Das einzige, was die Wirtschaftspartei der Regierung vorwerfen können, ist eben, daß sie, sich bei verschiedenen Abstimmungen die Unterstützung der Sozialdemokratie hat gefallen lassen.

Sollte die Regierung, die doch bisher im Einvernehmen mit den Mittelständlern bestanden hat, daß sie sich an die Fraktionen nicht gebunden fühle, nun etwa vom Amte zurücktreten, weil ihr Hilfe von links geworden ist? Herr Dr. v. S. verlangt es jedenfalls, und hinter dieser Forderung steht eben nichts anderes als der Wunsch, für die Nationalsozialisten den Weg zur Regierungsbeteiligung freizumachen.

Die Wirtschaftspartei will ein Kabinett der Rechten.

Sie will die Mitwirkung der Hitlerianer und ist bereit, den Nationalsozialisten jeden Preis zu zahlen, mit anderen Worten, ihnen auch Preußen auszuliefern. Sie bildet sich ein, daß das die Methode sei; ihre eigene Anhängererschaft bei der Stange zu halten und sie gegen die nationalsozialistischen Verlockungen zu sichern.

Daß die Nationalsozialisten ebenfalls sozialistische Deklamationen verüben und Anträge stellen, die auch dem Mittelstand bedenklich erscheinen müssen, sichts die braven Leute nicht weiter an. Sicher mit Recht! Denn sie glauben nicht an den Ernst solcher Vorstöße und schämen die

Furchtbares Erdbeben in Japan

London, 26. November (Radio)

Die 65 Kilometer südwestlich von Tokio gelegene Stadt Misjima auf der Insel Izu ist von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden. Es werden 900 Tote befürchtet. Bisher konnten 15 Leichen geborgen werden. Nach dem Erdbeben brachen Brände aus. Die Halbinsel Izu war in der letzten Zeit mehrfach Schauplatz schwerer Erderschütterungen. Da die Verbindungen gestört sind, fehlen Einzelheiten.

Kurisches Haff überschwemmt die Küste

11 Fischer ertrunken

Wes Eilat, 26. November

Das Kurische Haff wurde in den letzten Tagen von einem orkanartigen Sturm heimgesucht, dem insgesamt 11 Fischer zum Opfer fielen. Infolge Hochwassers wird die Lage der Bewohner am Haff immer verzweifelter. Jeglicher Verkehr mit der Außenwelt ist unterbunden. Die Weiche, welche im letzten Jahre erbaut wurden, sind teilweise fortgeschwemmt. Es wird dringend Hilfe verlangt.

radikalen Phrasen als das ein, was sie sind; aber immerhin ist es bezeichnend genug, daß sie sich denen in die Arme werfen, die wenigstens in ihrer Agitation sich noch radikaler gebärden als der margirische Gottseibeins.

Der Antimargismus treibt sonderbare Blüten!

Die Frage, was nun werden soll, wird sich in erster Linie das Kabinett vorlegen müssen. Längst hat sich das Landvolk von Herrn Brüning gelöst, und jetzt folgt ihm die Wirtschaftspartei. Es wird von Tag zu Tag schwieriger, eine Mehrheit für die Regierung zustande zu bringen. Wie es in der Deutschen Volkspartei aussieht, ist bekannt, und eben wieder hat der frühere Abgeordnete Dr. Zapf eine Rede gehalten, die den Reichskanzler bedenklich stimmen muß. Kein Wunder, daß unter diesen Umständen das Gericht auftaucht, das Kabinett beabsichtige, auch seine Finanzreform in den Beratungen des Reichstags zu entziehen und sie durch Notverordnung in Kraft zu setzen.

Die Meldung ist unseres Wissens nicht richtig. Der Versuch, das Sanierungswerk auf parlamentarischem Wege durchzuführen, soll gemacht werden. Aber

nemand vermag zu sagen, welche Schwierigkeiten noch zwischen heute und Weihnachten entstehen und wie sich die politische Entwicklung gestalten wird.

Sehr viel wird jedenfalls davon abhängen, ob das Zentrum den Mut und die Entschlossenheit besitzt, dem Ansturm der übrigen bürgerlichen Parteien zu widerstehen und dadurch den Versuch einer irgendwie gearteten Diktatur oder auch eines Eindringens der Diktaturlüsterne in die Regierung im Reich und in Preußen zu vereiteln.

Raulquappen!

Dr. L. Lübeck, 26. November

Haben Sie schon einmal ein Raulquappenest beobachtet? In kleinen Schmutzumpeln und Wasserlöchern wimmeln sie wild und aufgeregter durcheinander, und je mehr Schmutz und Morast aufgewühlt wird, um so freudiger schwingen sie ihre hurtigen Schwänze.

Leitet man aber der Pflüge von irgendwo reines und klares Wasser zu, um besser beobachten zu können, so sind die kleinen Tierchen alle mit einem Schlag wie tot und sie verstecken sich, wenn irgend möglich, im morastigen Grund.

Solch ein Raulquappenest ist die N. S. D. A. P., oder um es auszuschreiben: die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Ein Gewimmel und Getue in Gestank, Dreck, Morast! Aber wenn Aufklärung und Licht in den Schmutz gebracht werden soll, dann ist alles verschwunden, dann versteckt und verkriecht sich alles, dann ist niemand zu Hause. Dann erstarrten die vorher so wackeren Helden in Schweigen und Feigheit.

Wir haben vor einigen Wochen das Strafregister eines in Lübeck führenden Nazi-Bonzes veröffentlicht. Viermal mit Gefängnis ist der brave Mann vorbestraft wegen Diebstahls und Betrugs. Hat jemand etwas davon gehört, daß die Nazi-Leitung irgendwie auf unsere Feststellung reagiert hätte? O, was wäre wohl losgewesen in Lübeck, wenn zufällig ein sozialdemokratischer Führer sich in dieser Weise als Vorstrafenheld entpuppt hätte? Aber bei einem Nazi, da schadet es nichts. Im Dritten Reich kommt es offenbar auf einen Dieb oder Betrüger mehr nicht an!

Auf dem Lübecker Wohlfahrtsamt wurde vor einigen Tagen festgestellt, daß ein kleiner Angestellter gestrauchelt ist und 220 Mark veruntreute. Er wurde entlassen und ist einer Strafe gewiß. Was macht die Nazi-Leitung aus diesem bedauerlichen Fehltritt eines armen Teufels? Eine „Delikatesse“ für den „Mittelstand“, indem sie an die 220 Mark zwei Nullen anhängt und 25 000 Mark daraus macht — denn der Beschuldigte ist zufällig Mitglied der S. P. D. Und der gute „Mittelstand“ verbaut alles, denn er hat einen sehr guten politischen Magen!

Wenn es gegen arme Teufel geht oder gegen Sozialdemokraten, dann trieft die Nationalsozialistische Partei von Moral. Bei ihren eigenen vornehmen Herren — da macht es nichts. Da ist so ein bißchen Unmoral die beste Empfehlung für die höchsten Ehrenämter.

Beispiel 1: Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete und Oberlehrer Holz mußte sofort nach der Wahl sein Reichstagsmandat niederlegen wegen Sittlichkeitsvergehen in der Schule.

Beispiel 2: Der braunschweigische nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Madel mußte sein Mandat niederlegen, weil er mehrfach wegen Einbruchs- und Diebstahls vorbestraft ist.

Beispiel 3: In der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion sitzt auch der bekannte Pastor a. D. Münchmeyer, der auch in Lübeck die neudeutsche Moral verteidigt hat.

Verschiedene Sittlichkeitsprozesse dieses herrlichen Seelsorgers haben vor Jahren ganz Deutschland zum Lachen gebracht. Leider ist viel davon vergessen. Aber aus dem Urteil des Schöffengerichts Emden vom 7. Mai 1926 möchten wir doch eine kleine Blütenlese für die Nachwelt registrieren.

Pastor Münchmeyer war angeklagt, sich als Seelsorger schwerer sittlicher Verfehlungen schuldig gemacht, insbesondere Frauen und junge Mädchen mit Hilfe falscher Angaben verführt und tötlich beleidigt zu haben. Dazu stellte das Gericht fest:

1. Daß Münchmeyer sich „wiederholt an Frauen heranmachte und sie teils, teils, unter Ausübung eines unzulässigen Druckes“, teils, indem er sich als „reicher Kaufmann“ ausgab, gefügig machen wollte, und daß „ein solcher Geistlicher den Namen eines Geistlichen nicht verdient, sondern daß er sich gefallen lassen müsse, wenn er als falscher Priester bezeichnet wird“.

2. Daß er sich als Arzt und medizinischer Sachverständiger ebenso als Jurist mit drei Semestern Jura ausgegeben hat, obwohl er weder Medizin noch Jura studiert hatte. „Das war offensichtlich falsch und eine Lüge, und eines Geistlichen durchaus unwürdig“.

3. Daß er unter der „lächerlichen Ausrede“, eine Narbe am Körper eines Mädchens „kontrollieren“ zu wollen, un-sittliche Verührungen vornahm.

Also: ein Pastor, der sich nicht einmal mehr Pastor a. D. nennen darf, dem vom Gericht bescheinigt wurde, daß er ein „falscher Priester“ sei, wurde als würdig befunden, im Reichstag als Vertreter des deutschen Volkes für sittliche Erneuerung zu wirken.

Als Gregor Straßer voller Empase im Reichstag verkündete, daß im Dritten Reich die Seelsorger Dienst an der Seele des Volkes zu vollbringen hätten, da wurde ihm unter dem Aufgebrüll der gelben Roborten entgegengerufen, daß diese Seelsorger die Seele des Volkes aber hoffentlich nicht da suchen werden, wo sie der Herr Pastor Münchmeyer gesucht hat.

Abgesehen von der Münchmeyer-Herrlichkeit vor der Öffentlichkeit erneut auflieben. Denn in öffentlicher Volksversammlung wurde ihm der Ehrentitel eines „Fleischbeschauers im Dritten

Reich in Aussicht gestellt. Was sich der ehrenwerte Herr Pastor natürlich nicht gefallen lassen kann und zum Gericht laufen will. Alles in allem: die aufgehende Sonne im Dritten Reich!

Wir sind davon überzeugt, das Kautquappenfest der Nazi-Songen wird auf alle diese Dinge nicht im geringsten reagieren. Sie werden sich, wie auch bisher, verkiechen in den Morast, in dem sie sich allein wohlfühlen. Sie werden jeder Klärung aus dem Wege gehen und stets neuen Schmutz aufwirbeln gegen die bösen Marginalisten, in der Hoffnung, das man ihren eigenen Dreck dann nicht sieht, das man dann ihren eigenen Gestank nicht riecht. Auch in der Politik gilt der Satz: Moralische Lumpen fühlen sich nur wohl unter Gleichgesinnten!

Wo es stinkt...

Reichsfinanzminister Dietrich niedergebrüllt

Stinckbomben verraten Nazi-Helden
Bremen, 26. November (Radio)

In einer öffentlichen Wahlkampfgebung der Staatspartei zur bremischen Bürgerchaftswahl sprach am Dienstag der Reichsfinanzminister Dr. Dietrich. Die Versammlung war äußerst stark von jungen Nationalsozialisten, vielen Tabakarbeitern und Ungeheuren sowie Abordnungen der bremischen Sabakbetriebe besucht, die särmlich verlangten, von Dr. Dietrich angehört zu werden. Schon die Worte des Versammlungsleiters gingen in dem minutenlang anhaltenden Tumult unter. Geradezu skandalöse Vorgänge spielten sich beim Erscheinen des Reichsfinanzministers ab. Sofort setzte die Nazi-Menge mit einem ohrenbetäubenden Pfeifenkonzert ein, und die wild gewordenen Nazi-Lausbuben antworteten auf jedes Wort des Ministers mit wildem Fußgetrampel, so das Dr. Dietrich teilweise nicht weiter sprechen konnte.

Während unten im Saale ein paar Nazi-Krautler an die frische Luft befördert wurden, gebärdete sich der nationalsozialistische Mob auf der Galerie wie wild. Schließlich konnte die Versammlung angesichts der sich immer mehr steigenden Unruhe nur unter dem Schutz der Polizei zu Ende geführt werden. Als diese im Saal erschien, setzte erneut ein unbeschreiblicher Tumult ein. Dietrichs Schlussworte gingen unter in einem lauten zu beschreibenden Pfeifenkonzert der Nationalsozialisten. Mit Stinckbomben verschafften sich die Lausbuben des Dritten Reichs einen würdigen Abgang.

Zwei Jahre Einwanderungssperre nach U. S. A.

Gewerkschaften wollen noch weiter gehen
New York, 24. November (Sig. Ber.)

Die amerikanische Gewerkschaftsbewegung rüst zum energischen Kampf gegen die Prohibitions-Gesetzgebung auf. In Washington wurde jetzt ein Spezialkomitee eingesetzt, das vor dem Bundeskongress energisch auf einen Widerruf der Prohibition und die baldige Zulassung eines 27prozentigen Bieres drängen soll. Die Gewerkschaften erwarten durch die Aufhebung der Prohibitions-Gesetzgebung eine Erleichterung der Arbeitskrise und Arbeitsmöglichkeiten für 1,5 Millionen Erwerbslose.

Präsidentenator Reed von Pennsylvania kündigt eine Resolution des Senats auf Unterbindung sämtlicher Einwanderungen bis zum Juli 1933 an. Gewerkschaftsführer Green begrüßt die Entscheidung, glaubt jedoch, das ein zweijähriges Einwanderungsverbot zur Entlastung des Arbeitsmarktes nicht ausreichen würde.

Die amerikanischen Gewerkschaften, die bekanntlich betont antisozialistisch sind und aus diesem Grunde die nach dem Kriege aufgenommenen Beziehungen zur europäischen Gewerkschaftsbewegung bald wieder abbrechen, sind stets seltsame Wege gegangen. Auch diese Beschlüsse werden in Europa schwer verstanden werden.

Um die Terrorwahl in Oberschlesien

Neuer Krach zwischen Deutschland und Polen

Der Sturm von Gollasowitz

Breslau, 26. November (Radio)

In Gollasowitz (Polnisch-Oberschlesien) wurden auf Veranlassung der polnischen Behörden 30 Deutsche, darunter der Küster und Organist, verhaftet. Sie wurden sämtlich im Keller der Romanbauerei in Katowitz untergebracht. Als in der Nacht des vergangenen Sonnabend polnische „Aufständische“ zu einem Sturm gegen das Gemeindehaus und die Schule von Gollasowitz rüsteten, löstete der Küster die Sturmglöcke. Die Folge war, das sich 70-80 Deutsche den „Aufständischen“ entgegenstellten und es zu einem regelrechten Kampf kam. Es gab auf beiden Seiten Verwundete. Später wurde der Doppelpolizist Schmapka mit mehreren Messerklingen lebend aufgefunden und in die Schule getragen, wo er bald verstarb. Seine Tod sollen die Deutschen verschuldet haben, obwohl, wie es heißt, einwandfreies Beweismaterial hierfür keineswegs vorliegt. Jagowitsch hat sich die gemischte Kommission des Verfaltes angenommen und eine Untersuchung eingeleitet.

Polen flagt die Deutschen an

Warschau, 26. November (Radio)

Das polnische Innenministerium gibt zu den letzten Zwischenfällen in Polnisch-Oberschlesien, denen einige Menschenleben zum Opfer gefallen sind, offiziell bekannt, das es sich nicht um deutsche Mordanschläge handelt, sondern um zwei Polen, die von Deutschen ermordet worden seien. In mehreren Fällen seien auch Deutsche überfallen worden. Die Untersuchung

sei eingeleitet. Einige Personen seien bereits verhaftet. Pastor Karstinger aus Gollasowitz, dem in dem Komunique des Innenministeriums jahrelange antipolnische Hege vorgeworfen wird, die schließlich die Ermordung des polnischen Polizeiwachmeisters in Gollasowitz zur Folge gehabt haben soll, ist nach Polnisch-Oberschlesien zurückgekehrt und hat sich sofort den Behörden gestellt.

Gleichzeitig hat das polnische Mitglied der gemischten Kommission im Namen seiner Regierung Protest beim Präsidenten Calandor eingelegt gegen den angeblich eigenmächtigen Votaterrain des deutschen Mitgliedes Jagen in Hohenbirken. Die polnische Regierungspresse versucht die Vorgänge in Oberschlesien entweder zu bagatellisieren oder gar die Schuld an ihnen den Deutschen zuzuschreiben, indem sie von „neuen“ Gewalttaten deutscher Mordanschläge in Polnisch-Oberschlesien berichtet. Das führende polnische Blatt „Kurjer Poranny“ wagt es sogar, den Ueberfall auf das Gemeindehaus in Gollasowitz als deutsche Provokation hinzustellen.

Gegendemonstrationen in Deutsch-Oberschlesien

Breslau, 26. November (Radio)

In Gollasowitz und Katowitz sind am Sonntag große Kundgebungen gegen den Terror der Polen gegen die deutschen Minderheiten geplant. In der Kundgebung in Gollasowitz werden sich sämtliche Fraktionsführer der Stadtverordnetenversammlung, sämtliche polnische Parteien und alle Mitglieder der Gewerkschaften beteiligen.

Dreieinhalb Millionen

Die neuen Arbeitslosenziffern

Die erste Novemberhälfte hat dieses Jahr auf dem Arbeitsmarkt keine besonderen Veränderungen gebracht. Der Anstieg der Arbeitslosigkeit trat unanändernd in dem erwarteten Umfange ein.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ist, wie von der Reichsanstalt mitgeteilt wird, um rund 100 000 auf 1 661 000 gestiegen, während in der gleichen Zeit des Vorjahres die Zunahme rund 125 000 betrug. In der Krisenunterstützung mit 537 000 Unterstützten ist ein Mehr von rund 27 100 zu verzeichnen, im Vorjahr rund 6900. Damit haben diese beiden Unterstützungseinrichtungen zusammen eine Belastung von rund 2,2 Millionen erreicht. Die Zahl der verfügbaren Arbeitsuchenden bei den Arbeitsämtern ist um mehr als 230 000 angewachsen. Es wurden am 15. November rund 3 484 000 Arbeitslose gezählt. Der Zuwachs in der ersten Hälfte des Monats November betrug in den Saisonberufen 9,9 Prozent, in den übrigen Berufsgruppen 5,5 Prozent.

Das Zahlenbild läßt zusammen mit den Berichten der Landesarbeitsämter im allgemeinen den Schluß zu, das nach dem hohen Stand, den die Arbeitslosigkeit in den Saisonberufen schon während dieses ganzen Jahres hebehalten hatte, nunmehr die weitere jahreszeitliche Verschlechterung in etwas milderen Formen als sonst verläuft. Dagegen ist offenbar die allgemeine

wirtschaftliche Stagnation, die sich in den Zahlen der übrigen Berufsgruppen ausprägt, unverändert geblieben. Über anderen Worten: die Lage auf dem Arbeitsmarkt ist nach wie vor trostlos. Der Wohnungsbau hat in den Großstädten noch einige Arbeiter in Beschäftigung gehalten; sonst aber herrscht im Baugewerbe wie in der Kunststoffindustrie bereits völlig winterliche Arbeitslosigkeit. Die Landwirtschaft hat dieses Jahr über die normalen Entlassungen hinaus auch Teile des Stammpersonals abgestoßen, die sonst den Winter über durchgehalten werden. Im Bergbau drückt auf die Geschäftslage der Umstand, das alles jetzt die Preisentwertung abwartet. In der Metallindustrie ist die Situation weiter schlecht geblieben, nur der Maschinenbau zeigt an einigen Stellen ein klein wenig Belebung. In der Textilindustrie sind einige leichte Besserungsansätze festzustellen. Das gleiche gilt für den Seehafenverkehr — allem Anschein nach eine Folge von Exportsteigerung. Das Tabakgewerbe ist glänzend beschäftigt; das hat seine Ursache im Weihnachtsgeschäft und in der Steuererhöhung; ein empfindlicher Rückschlag wird nicht ausbleiben. In der Konfektion ist in diesem Jahre schon 14 Tage früher als sonst mit der Saison Schluß gemacht worden.

Der steile Anstieg der Krisenunterstützung in der ersten Novemberhälfte zeigt, wie notwendig die Erweiterung des Personenkreises der Krisenfürsorge war.

33 Proz. Lohnabbau!

Kommunisten als Ausbeuter

Wer Verbandsversammlung besucht, fliegt

Wenn die R. G. D. verhandelt

Die von den Kommunisten ins Leben gerufene RGD (Revolutionäre Gewerkschafts-Opposition) hat sich in dem seit Wochen schwebenden Lohnkonflikt der Austräger der Berliner Kommunistenpresse sehr schnell als ordnärer und schäbiger Lohnräuber entpuppt. Nach endlosen Differenzen hatte eine von der kommunistischen Fraktion der Zeitungsaussträger gewählte RGD-Lohnkommission mit der Firma Allgemeine Zeitungs- und Zeitschriften-Vertriebs-G. m. b. H. einen neuen Tarifvertrag für das Zeitungsaussträgerpersonal abgeschlossen.

Dieser Vertrag wurde sehr ängstlich geheim gehalten.

Man hat auch Grund dazu; denn er stellt gegenüber dem alten Vertrag eine sehr empfindliche Verschlechterung dar. Nach dem alten Tarif wurden für das einmalige Austragen der „Roten Fahne“ pro Exemplar und Monat 64 Pfennig gezahlt; nach dem RGD-Tarif gibt es dafür nur noch 45 Pfennig. Für das zweimalige Austragen der kommunistischen Blätter „Welt am Abend“ und „Berlin am Morgen“ wurden pro Exemplar und Monat nach dem alten Tarif 94 Pfennig gezahlt; nach dem neuen gibt es nur noch 62 Pfennig. Nach dem alten Tarif wurden die Beiträge zur Kranken- und Invalidenversicherung für die Austräger vom Verlag gezahlt. Nach dem neuen RGD-Tarif verteilen sich die Soziallasten (Krankenkasse, Invalidenversicherung) gemäß den gesetzlichen Bestimmungen. Als der Gesamtverband dem Zeitungsaussträgerpersonal Gelegenheit geben wollte, den neuen Tarif und die Wortkommisse, die bei seiner Entfaltung mitwirkten, kennen zu lernen, erließ die Bezirksleitung der RGD folgenden Parteibefehl:

„Wer die vom Gesamtverband einberufene Versammlung besucht, wird fristlos entlassen.“

Das gesamte Austrägerpersonal wurde zu dem Zeitpunkt, zu dem die Versammlung einberufen war, in die Expeditionen bestellt. Man wollte auf diese Weise kontrollieren, wer an der Verbandsversammlung teilnahm. In der Versammlung wurde von mehreren

Expeditionsfunktionären bestätigt, das Austrägerinnen, die sich weigerten, den verschlechterten RGD-Tarif anzuerkennen, fristlos entlassen wurden.

Die Betriebsgesellschaft der drei kommunistischen Blätter begnügte sich aber nicht mit dem durch Entlassungsandrohung erpreßten Lohnraub in Höhe von 33 1/2 Prozent, sie hat auch nach dem Abschluß des neuen Vertrags

von etwa 900 Beschäftigten rund 400 entlassen.

Unter den Entlassenen befinden sich vor allem sämtliche Funktionäre, die im Verdacht standen, mit dem Verband zu sympathisieren.

Zu Beginn der Differenzen, als dem Zeitungsaussträgerpersonal die Verschlechterung des Tarifs drohte und der Gesamtverband intervenierte, versicherte in einer Belegschaftsversammlung der RGD-Hauptling Schramm, die kommunistische Partei werde in Form eines Sourengebotes die Differenz zwischen dem neuen Lohnbezügen und den bisherigen Tariflöhnen zahlen. Jetzt erklärt der Belegschaftsführer Schwarz des kommunistischen Kosmos-Verlages, die Partei denke gar nicht daran, den Lohnabbau durch ein von ihr zu tragendes Sourengebot auszugleichen. Wenn sie das hätte haben wollen, hätte sie ja die ganze Transaktion mit der Betriebsgesellschaft nicht durchzuführen brauchen.

Toller kann es auch der schlimmste kapitalistische Scharfmacher nicht treiben. Lohnabbau um 33 1/2 Prozent, Erpreßung des Lohnraubs durch Behrohung mit Entlassung, Nüchtung schlimmster Gesinnungslumperei durch Generalreinigungsaktionen! Wahrhaftig, vor dieser Sorte von Arbeitgeber und Gewerkschaftsvertretung kann man das Grauen bekommen.

Scharfer Rüssel für die Königsberger Professoren

Ein Erlaß Grimmes

Berlin, 26. November (Radio)

Nachfolger des von seinem Amt zurückgetretenen Rektors der Königsberger Universität, Professor Dr. Andree, ist der Direktor der Landwirtschaftlichen Institute Prof. Dr. Alfred Mitscherlich geworden.

Der preussische Kultusminister hat inzwischen an Rektor und Senat der Universität Königsberg unter Bezugnahme auf die Krawalle der dortigen Studentenschaft einen längeren Erlaß gerichtet, der in der Tendenz dem entspricht, was dem von seinem Amt zurückgetretenen Prof. Dr. Andree anlässlich seiner Anwesenheit in Berlin als Auffassung des preussischen Kultusministeriums zur Kenntnis gegeben wurde. In dem Erlaß heißt es u. a.:

„Der bei den Ausschreitungen der Studenten von Rektor und Senat der Universität Königsberg gefasste Beschluß muß starken Bedenken begegnen, denn die behauerlichen Vorgänge stehen im schärfsten Widerspruch zu dem Geist der der Universität Königsberg erst kürzlich verlesenen Satzung.“

Die akademische Freiheit ist durch Terror und Gewalt der Strafe gestört worden.

Bis zu den Säulen des Senats hin haben sich ebenso wie auf dem Gelände vor der Universität beschämende Szenen abgespielt, die dem Ansehen der deutschen Wissenschaft und ihrer Hochschulen im In- und Ausland schädlich sind. Wenn die Polizei davon abgesehen hat, von ihrem unbefreierbaren Recht Gebrauch zu machen und die gestörte Ordnung im Inneren der Universität wieder herzustellen, so muß sie bei solcher von Rektor und Senat bringend erbetenen Zurückhaltung voraussetzen, das die akademische Körperschaft selbst imstande sein würde, innerhalb der Universität einen geordneten Zustand ohne Preisgabe der ihr als akademischer Behörde zustehenden Aufsichtsrechte wieder herzustellen. Unter dem Zwang von Unruhestiftern, die die akademische Disziplin schwer verletzt haben, hat der Senat sich aber bereit gefunden, die vom Rektor erlassenen Anordnungen zu widerrufen und hat dadurch die Rechte der Selbstverwaltung empfindlich geschmälert.“

Der Erlaß schließt: „Indem ich einem baldigen Bericht über den Ausgang der von Rektor und Senat eingeleiteten Disziplinarverfahren entgegenstehe, spreche ich zugleich die Erwartung aus, das Rektor und Senat der Universität Königsberg in Zukunft den bisherigen Extraditionen der Universitäten entsprechend ihre Autorität innerhalb der akademischen Selbstverwaltung in anderem Maße wahrzunehmen gewillt sind, als das bei den Vorgängen der letzten Woche der Fall gewesen ist.“

Winterhaltung und Wintern

Die Stiefel

Von W. Toboljakoff

Als die Herbsternste eingebracht und die Aussaat für den Winter beendet worden war, trafen im Kooperativ „Morgenröte“ aus der Stadt Stiefel ein — Geschenke für die besonders Eifrigen, die sich bei den Sommerarbeiten ausgezeichnet hatten. Vor dem Schulgebäude, das einem reichen Bauern enteignet worden war, saßen auf einem Strohhaufen die Mitglieder der Kollektivgemeinschaft. „Also, Genossen!“ sagte mit tönender Stimme der Vorsitzende, zwei Finger hinter den Gürtelriemen zwängend. „Wir haben also sechs Paar Stiefel erhalten zur Belohnung für die besten Leistungen. Wir haben die ganze Nacht geessen, um ein Verzeichnis der besten Arbeiter aufzustellen.“

Der Vorsitzende holte tief Atem. „Es hat große Mühe gekostet. Denn der Eifrigen sind viele und der Stiefel gar wenige. Wir haben beschlossen, ein Paar Stiefel dem Frola Sewastianoff zuzusprechen.“

Drei jugendliche Kooperativmitglieder begannen, auf ihren Kalafutas einen Marsch zu klumpern. Zerlegen lächelnd trat Frola vor, zum Zeichen des Grußes mit den Wasserschuh scharrend. Der Vorsitzende überreichte ihm die Stiefel.

„Probier sie an!“ rief es aus der Menge. „Die Stiefel sind alle gleich groß“, rief der Vorsitzende. „Aber immerhin, Ihr könnt sie ja anprobieren.“

Frola zog den Wasserschuh vom linken Fuß, streifte die Hufe auf und versuchte, den Stiefel anzuziehen. „Geht es nicht?“ fragte der Vorsitzende und beugte sich interessiert vor.

„Nein, es geht nicht. Der Fuß bleibt im Schaft stecken.“

„Heilige Mutter Gottes“, seufzte der Vorsitzende. „So warte doch! Zieh nicht! Wenn's nicht geht, dann geh's eben nicht. Hast eine Wunde wie ein Wär. Verzich, Bruder, aber du mußt doch selbst einsehen!“

Mit unbeschultem Fuße humpelte Frola nach dem Holzplatz zurück.

„Sebastian Jegor...!“ rief der Vorsitzende. „Sebastian Jegor bin ich.“ Der Angerufene maß mit den Füßen die Stiefel, maß seine Füße und sagte: „Die passen mir ebenso wenig. Das sieht man doch auf den ersten Blick!“

„Jagorta, zum Teufel!“ schrie seine Frau aus der Menge. „So versuch es doch ohne Unterhose! Vielleicht geht es dann!“

„Versuchen wir's!“

„Siff!“ machte der Vorsitzende und schüttelte den Kopf, als Jegor den Stiefel anzuziehen begann. „Dir passen sie nicht mal an den Händen. Leg sie fort! Das nenne ich Pech haben, wahrhaftig.“

Nachdem der Sechste vergeblich sein Glück versucht hatte, rief der Vorsitzende mit hilfloser Handbewegung: „Was nun, Bürger? Sollen wir wirklich die Stiefel zurückgehen lassen?“

„Auf keinen Fall! Die dort nehmen, es am Ende übel. Mögen die anderen ihr Heil versuchen!“

Nun begannen die Umstehenden Wasserschuh, Fuß- und Lederstiefel auszuziehen. Gleich das erste Paar paßte dem Stomlin, einem Taugenschicht und Trunkenbold.

„Wie angepöbel!“ prahlte er und ließ die Sohlen knarren. „Ich spüre nicht mal meine Hühneraugen.“ Und er klatschte mit der Handfläche auf den Stiefelschaft.

Der Vorsitzende konnte nicht mehr länger an sich halten: „Zieh die Stiefel wieder aus! Also... Ich will sofort alle passenden Füße notieren. Fürs erste wandern die Stiefel in die Vorratskammer. Die Besitzer der geeigneten Füße sollen erst einmal ihren Arbeitseifer erweisen. Nach einem halben Jahre wollen wir sehen, wer sie verdient hat.“

„Ja, gewiß.“ Es ist das einzige, was uns zu tun übrig bleibt“, sagte der Hirt Frola. „Aber laßt die in der Stadt wissen, daß sie keine Stiefel mehr schicken sollen! Das Volk hat doch nichts weiter davon als Aufregung.“

„Die mit den passenden Füßen sollen herantreten“, sagte der Vorsitzende und besuchte den Bleistift mit den Lippen.

(Aus dem Russischen übertragen von Wanda Waldenburg.)

Gefahren der Trunksucht

Alkohol als Familienzerstörer

„Eng beieinander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Sachen“ — auf der einen Seite führen Menschen, verantwortungsbewußt einen scharfen Kampf gegen das von Jahr zu Jahr, besonders seit dem Kriege, stark zunehmende Trunksuchtselend, auf der anderen Seite sehen wir uns einer Ueberflutung der Tagespresse mit alkoholistischer Literatur aller Art gegenüber. So erleben wir immer aus Neue die Anpreisung des Alkohols, die, gedankenlos aufgegriffen, nicht aufwärts, sondern abwärts führt.

Gegen mäßigen Alkoholgenuss wird kein vernünftiger Mensch etwas einwenden. Unerträglich aber werden die Zustände, wenn sich die Schäden zur Gemeingefährlichkeit auswachsen. Alle in der Arbeit am Rande stehenden Organe wissen um die Wirkung und um die traurigen Folgen des Alkohols als Familienzerstörer. Der größte Prozentsatz aller Fälle von Jugendfürsorgemaßnahmen erstreckt sich auf dem Alkoholismus des Familienvaters. Das Elend der Trinkerfamilie ist erschütternd. Da jagt kürzlich ein achtjähriger Junge: „Wir haben's zu Hause schwer! Mein Vater trinkt!“ Ein Elfjähriger erzählt, wie er seinen betrunkenen Vater mit der Kohlenkugel bearbeitet hat, weil er die Mutter geschlagen hat. Stolz berichtet er, wie es ihm gelungen ist, den „Alten“ in die Erde zwischen Ofen und Wand zu drücken. Der sehr reife Elfjährige quälte unsere Räte, indem er sie am Schwanz packte und das arme Tier im Kreise herumtscheuerte — wundert wir uns darüber? Ist der Fall mit Entrüstung abgetan? Eine fleißige, ordentliche Frau müht sich von früh bis spät mit Waschen und Bügeln ab. Der Mann ist Trinker. Die Rente ist schon immer im voraus verpfändet. Der Schnapsbubdler läßt nicht locker, bevor er nicht alles auf Heller und Pfennig mit Beschlag belegt hat. — Parasiten ekelhafter Art, die von der Not der Menschen sich mästen.

Dunkle Herkunft

Der römische Aristokrat Metellus, der politische Gegner Ciceros, warf Cicero häufig in seinen Reden die niedere Abstammung seines Gegners vor und erklärte ihn für einen „Emporkömmling“. — „Wer ist überhaupt dein Vater?“ pflegte er oft zu fragen.

Eines Tages sagte Cicero, den die ständig wiederholte Frage des Metellus ungeduldig gemacht hatte, mit einer verblühten Anspielung auf die Mutter des Metellus, die durch ihren wenig einwandfreien Lebenswandel bekannt war: „Ich kann ruhig antworten, wer mein Vater gewesen ist. Aber was würdest du entgegenen, wenn ich mich an dich mit dieser Frage wenden würde?“

Er kann's nicht lassen

Als die französische Schriftstellerin Colette einmal Francis Carco besuchte, saß dieser auf der Chaiselongue und trank etwas mit einem Strohhalm aus einem riesigen Glase. „Was trinken Sie denn da, lieber Freund?“ fragte Colette.

„Absinth.“

„Für Teufel! Und warum trinken Sie ihn mit einem Strohhalm?“

„Weil mir mein Arzt verboten hat, jemals wieder ein Glas Absinth anzurühren.“

Auf einen Schelmen anderthalbe

Quantlich will einen Schupo beamten ärgern. Er fragt ihn feindsel: „Sagen Sie mal, Herr Beamtenmeister, haben Sie hier ein Lastauto voll Affen vorbeifahren sehen?“

„Nein,“ erwidert der Schupo, „Sie sind wohl runtergefallen?“

Ja — von der Not! Denn irgendeine Not ist der Trunksucht immer vorangegangen. Die Not kann körperliche Ursachen haben; sie kann seelischer Natur entspringen. Verschämte Häuslichkeit, hervorgerufen durch Untertun der Frau für rationelle Wirtschaftsführung, Krankheit, Siedtum der Hausfrau oder Untreue sind häufig die zur Trunksucht und ins Elend treibenden Faktoren, die manchen Mann die „Flucht aus dem Alltag“ antreiben und im Alkohol Vergessen suchen lassen. Die Folgen sind verheerend für die ganze Familie, die oft nur noch den einen triebhaften Wunsch hat, „daß der Vater bald stirbt“. Einen begreiflichen Wunsch, der schon manchem Jugendlichen die Mordwaffe in die Hand gedrückt hat, um allem Elend ein Ende zu machen und die Mutter von ihrem Beiniger zu befreien. Eine schlimme Wirkung entspringt der Sitte, Schulkinder mit in die Schanklokale zu nehmen, womöglich bis in die späte Nacht hinein. Sie kommt — leider — auch in Arbeiterkreisen noch vor; man will dem Kind „auch einen Schluck gönnen“ — die Folgen am nächsten Tage — Schläfrigkeit und Unaufmerksamkeit in der Schule — werden nicht bedacht. Man sehe sich einmal die Kinder in den Heimen und Anstalten an: fast durchgängig sind sie mit sichtlich körperlichen und geistigen Defekten behaftet. Der im Uebermaß genossene Alkohol der Eltern bzw. des Vaters drückt diesen bedauernswerten Kindern unwiderruflich seinen Stempel auf.

Die Jugendfürsorge greift tatkräftig ein, soweit sie kann, um die Trinkerfamilie vor dem argsten Schicksal zu bewahren und ihrer Jugend nach Möglichkeit einen Schimmer von Glück zu schaffen. Aber — die Familie ist zerstört, das Band ist gerissen, und die Mütter entbehren durch die Fortnahme ihrer Kinder Glückswerte, die ihnen in ihrer Lage doppelt zu gönnen wären. Nur an Sonntagen dürfen sie sich ihres Kindes freuen, doch auch nur für kurze Stunden, während deren sie ihren Liebsten keine Minute vom Schoße lassen — Besuchsstunden sind halt eben nur Stunden. Sie glücklich zu durchleben, bedeutet diesen Müttern ebenfalls „Flucht aus dem Alltag“. Auch ihr Erwachen, ihre Rückkehr in die Einsamkeit ihres Lebens ist schmerzhaft wie jene des Trinkers beim Erwachen aus seinem Rausch. Immer ist es die Familie, die unter dem Trunksuchtselend leidet, und in erster Linie sind es die Kinder, deren Schicksal besonders gefährdet ist.

Manchmal will es scheinen, als ob die Gefeksmaschine eingetroffen ist oder Leerlauf übt. Sonst müßte gegen die verheerende Wirkung eines trunksüchtigen Familienvaters längst eine Sicherung gefunden sein. Alle vorhandenen Schutzbestimmungen nach dieser Richtung hin sind reformbedürftig. Was nützt z. B. die Zwangsbesetzung des Schupo durch die Familie bedrohenden Trinkers? Aus dem Gewahrsam entlassen, verpricht er entweder demütig und wehmütig Besserung, um oft genug noch am gleichen Tage wieder in sein trankhaftes Uebel zurückzukehren, oder der Krach beginnt sofort von neuem. Die strafrechtliche Unterbindung des Trinkers setzt eine durch eigenes Verschulden hervorgerufene Hilfsbedürftigkeit voraus; da die Familie in den meisten Fällen durch die Mißthat der Frau über Wasser gehalten wird, fällt diese Voraussetzung. Eine dauernde Unterbringung ist nur möglich bei Gemeingefährlichkeit des Trinkers. Eine Bedrohung der eigenen Familie gehört merkwürdigerweise nicht hierunter! Ein Entmündigungsverfahren dauert oft eine keine Ewigkeit; inzwischen können Mord und Totschlag die Oberhand gewinnen, und wieder sind es die Kinder, die unter dem Zustand einer nur halben Gefekgebung schwer leiden müssen — ein trunksüchtiger Vater vergiftet ihre Jugend, und diese Erinnerungen bleiben lebendig bis in ihr spätes Alter hinein.

Der Fortnahme der Kinder als Schutzmaßnahme gegen den trunksüchtigen Familienvater steht die Entfernung des Trinkers aus der Familie wohl als einzig richtige Maßnahme gegenüber. Dafür sollte die schwergeprüfte Familienmutter mit den Mitteln unterstützt werden, die an die Heime gezahlt werden müssen für Pflege der ihr fortgenommenen Kinder. So bleibt für diese wenigstens das Blutband der Familie einigermaßen intakt — ein Umstand, den die Jugendfürsorge nicht aus dem Auge verlieren darf.

Schwester Lydia Ruchland.

EDOUARD DEISSON Abenteuer in Marseille

(5. Fortsetzung.)

Er hatte den Saal verlassen ohne einen Blick für seine Kameraden. Er war sich bewußt, was er verließ: Weib und Kost. Er war geheilt. Man setzte ihn auf die Straße. Er war allein ohne einen Sou.

Er ging durch eine Tür hinaus. Numero 18 durch eine andere. Ein struppiger Bar, der fragte, wenn er ihn berührte, hatte ihm Wangen und Kinn überwuchert. Seine Schuhe trugen noch die Spuren seiner ersten Festlandsnacht. Er wühlte die Hände in die Taschen, aber da waren keine Dollarscheine mehr.

Er stand in einer engen Straße, die die Sonne niemals zu erhellen vermochte.

Die Läden lagen übereinander, und die Bürgersteige wimmelten von Händlern, die ihre Schundwaren auf umgestülzten Weidenkörben zur Schau stellten.

Nicht drängte sich die Menge der Käufer. Wie ein geschäftig ummelnder Ameisenhaufen.

Und jede Frau hatte nur ein kleines Stück Weg zu machen, wenn sie beim Kaldaunenbörler eintat, beim Schlächter, beim Bäcker, wenn sie zum Gemüsehändler ging oder auch ins Konfektions- ins Rippfachgeschäft.

Da gab es Geschwäch, Gelächter, Gejammer in Sprachen, die Hans nicht kannte. Dann drängte ein Wagen die ganze Gesellschaft an die Häuserwand, erregte einen Wirbel, wie ein schnelles Boot an die Wasserfläche eines Kanals in Aufruhr versetzt.

Das Ganze sah aus wie ein jüdisches Stadtviertel. Er machte ein paar Schritte. Er befand sich auf einem kleinen Platz. In einigen Metern Entfernung wuchs das Spital, das er lieben verlassen hätte und das nicht verfiel wurde durch die häßlichen, baufälligen Häuser, mächtig wie ein Symbol vor ihm auf.

Es sah aus wie die Burg eines Behnsherrn, um die sich Hülse und Schutz zu finden, die Basallen scharten; oder wie eine hilflose Waise, die einem Klumpen verwelkenden Fleisches entpöb.

Es bedeutete Leiden und Raft für alle, die Hans Müller umwogen.

Seitwärts, etwas tiefer, erhob sich eine alte umgitterte Kirche. Kerzen brannten vor einem Bild der heiligen Jungfrau, das unter freiem Himmel stand, und man gewahrte auch andere Lichter im Dunkel des Kirchenginnern.

Ein paar schwarzgekleidete Frauen beteten aufrecht, bedeckten Hauptes vor dem Bilde, dann gingen sie weiter.

Hans Müller drehte sich zwei- oder dreimal um sich selbst. Eine Straße, die noch enger war und von hohen, schimmelfledigen Häusern umsäumt wurde, tat sich vor ihm auf.

Das war eine Treppe aus runden, in den Boden gestampften Kieselsteinen. In der Mitte stieß Wasser herab, das in Fülle aus einem künstlichen Quell sprudelte und den Schmutz zu einer Austrafrinne schwemmte.

Er lief und suchte dabei den Kindern aus dem Wege zu gehen, den Abfällen, die aus den kalten Fenstern geworfen wurden, den Kägen, die mit einem Fischkopf im Maul davonhupchten.

Er wußte nicht, in welchem Teil der Welt er sich befand. Die Läden waren gemischt wie Kellerräume. Er bemerkte ein chinesisches Speisehaus. Er stieß auf zwei Arbeiter. Er fiel über einige Kalabreser her. Russen suchten eine Bratische wieder inhand zu legen.

Endlich kam eine weite, sonnenerhellte Lichtung: der alte Hafen.

Gerade vor seinen Augen bemerkte er den zierlichen Bau der Schühlerin Jungfrau-Kirche, zur Rechten die geschleiften Schanzlinien eines Forts und die dunklen Umrisse der Umladebrücke.

Für ihn, Hans Müller, war der Hafen leer. Für ihn war der Hafen leer, wie ihm auch die summende Stadt leer erschien.

Er hatte die Empfindung eines Schwimmers, der am Ende seiner Kräfte ist und den das Wasser nicht mehr trägt. Er streckte die Arme aus und wußte nicht, wo er sich anklammern sollte.

Er ließ sich treiben. Und es erneuert sich das gleichmäßig strömende Wasser, das der vorgerückten Bewegungen des Schwimmers spottet. Und es erneuerte sich die Menge, die stumpf blieb gegen die Herzensnot seines Blickes.

Er wollte der Frage nicht Wort geben, die sich vor ihm aufwarf: Leben. Feige umschlich er sie, da er ihr nicht ins Antlitz blicken wollte.

Leben!

Die Minuten gingen dahin und die Stunden. Das ist ein Motor, den man nicht speist und der die letzten Tropfen Betriebsstoff verbraucht. Aber ein menschlicher Motor, der tausendmal empfindlicher ist und der, ohne Nahrungsmittel, über seinen Kräftevorrat lebt, greift seine Umhüllung an.

Das ist ein lebendiger Motor, ein Ungeheuer im Menschen drin, der seine Nahrung zu bestimmten Stunden fordert und der den Menschen verschlingt, bevor er stillesteht.

Man mußte ihm helfen, mußte ihm die Hand reichen. Stürzt man sich nicht in voller Kleidung ins Wasser, um einen Menschen zu retten, der einen falschen Tritt getan? Also! Man muß dem Hungernden ein Stück Brot geben.

An wen sich wenden? Ein Mann in der Uniform eines Polizeibeamten ging vorüber, Hans Müller hielt ihn an.

Er war vom einen zum anderen gegangen, schümm behandelte und böse angefahren, sobald er sagte, daß er weder Papiere noch Geld besitze.

Er war eine Kugel, die von einem Büro zum anderen gestoßen wurde. Er hatte sich verlassen. Er hatte stundenlang auf das Deffnen eines Schalters gewartet, hinter dem sich endlich ein Kopf mit griechischer Mütze zeigte.

Jemand jemand hatte ihm auf ein dreieckiges Formular geschrieben: „Präfektur; Büro für Wiedereinbürgerung.“ Und diesen Papierschrein zwischen den Fingern, den er vorwies, sobald er die Richtung verloren — so ging er von Straße zu Straße.

„Für Wiedereinbürgerung, dritte Tür links.“ Er hatte diese Tür geöffnet.

Eine mächtige Flut von elektrischem Licht überschwemmte den Raum.

Es sind ihrer drei, die den Blick zu ihm erheben, und er ist völlig eingeschüchtert durch diese Neugierde, die er erregt.

Sie sind von ihm getrennt durch eine Schranke, auf die er sich stützt. Er ist der arme Sünder.

Da ist zunächst, ihm zur Linken, sicher verschont hinter einem mit Altkleidern überfrachteten Schreibtisch: der Chef, zweifellos ist er's, der ihn mit einem beschaffen, oberhalb seiner Brille hervor-schießenden Blick aufs Korn nimmt und ihn festnagelt mit einem: „Na, was willst du denn?“

Dann, ihm gegenüber, ein junges schwarzes Mädchen, das sich über eine gleichfalls schwarze Maschine beugt.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Ultimo-Angebote

verdienen besondere Beachtung! ● Wir bieten für die Weihnachtseinkäufe in allen Abteilungen wertvolle **Qualitätswaren zu zeitgemäß niedrigen Preisen!**

Wir verkaufen:

Eine Serie	Mäntel englischartige Stoffe, ganz gefüttert, oder aus Ottomane mit Pelzplüschkragen	8⁵⁰
Eine Serie	Mäntel aus gutem Ottomane mit Pelzkragen, ganz auf Futter	12⁵⁰
Eine Serie	Mäntel aus reinwollenem Ottomane, blau und schwarz, ganz auf Futter, mit großem Biberettekragen	19⁵⁰
Eine Serie	Mäntel aus molligem Velour long, ganz gefüttert, mit Pelzkragen und Aermelgarnitur	26⁵⁰
Eine Serie	Mäntel aus prima Velour long, ganz gefüttert, mit großem amerik. Opossumkragen	39⁵⁰

Eine Serie	Kleider aus warmen Velourstoffen fürs Haus bis Größe 54	6⁵⁰
Eine Serie	Kleider aus reinwollenem Popeline mit Seidenripsverzierung	9⁷⁵
Eine Serie	Kleider aus Veloutine, mit Schalkragen aus Crepe de Chine	12⁵⁰
Eine Serie	Kleider für den Abend aus kunstseidenem Marocain mit Spitzenverzierung und Blumenbukett	19⁷⁵
Eine Serie	Kleider für den Nachmittag, aus prima kunstseidenem Marocain, apart verarbeitet	32⁰⁰

Unsere Hauptpreislagen für elegante		Mäntel mit Edelpelzgarnituren	
46.50	59.-	68.-	85.- 98.-

Mollige Morgenröcke aus warmem Welliné mit Blenden od. Stickereigarnitur	
2.95	5.90 8.75 12.75 15.-

Gebr. Hirschfeld Lübeck Breite Straße 39-41

Soeben erschienen:

im Verlag

Der Bücherkreis G. m. b. H.
Berlin SW 61 / Belle-Alliance-Platz 7

Das Heldenepos der unbekanntenen Mutter

Josef Maria Frank

Das Leben der Marie Szameitat

Ein Frauenroman
352 Seiten, Ganzleinen, Preis

nur RM. 4.80

(für Mitglieder Sonderpreis)

„In dieser Zeit, wo die wachsende Not von Frauen und Müttern durch Gleichgültigkeit oder Ausweichen noch immer verlängert wird, ist dies Zeugnis für die „unbekannte Mutter“ eine Tat der Menschlichkeit und des Mutes, der ich vollste Wirkung wünsche, auch um ihres dichterischen Wertes willen.“

Anna Siemsen

Eine scharfe Anklage gegen den

§ 218

— aber kein Tendenzroman, sondern ein ehrliches, reines und schönes Kunstwerk

Wullenwever-Buchhandlung

Johannisstraße 40

Der Friseur nur kann Dir sagen
Welche Haartracht Du sollst tragen

Reichswerbeweche des Bundes Deutscher Friseure

vom 24. bis 30. November 1930

Esst mehr Roggenbrot!

Erwiderung auf den Sprechsaalartikel am 24. November 1930.

Sicher kennen die Leser des Volksboten das **Waterniederer Bauernbrot**, gel. gebr., denn durch Bekanntheit unserer Qualitätsware erzielen wir ja auch hier in Lübeck unsern Umsatz. Der Preis unseres Waterniederer Bauernbrotes steht im absoluten Verhältnis, denn es wiegt seit 4 Tagen entsprechend schwerer und wird aus allerbestem Roggenvollkornmehl hergestellt. Jede Hausfrau im Verbraucherpreis erkennt den vorzüglichen Geschmack der Ware an und daß das Brot sich frisch und saftig hält. Hinzu kommt die saubere Verpackung. Das Waterniederer Bauernbrot ist gel. gebr. um den Verbraucherpreis vor minderwertigen Nachahmungen zu schützen. Der Artikelhändler scheint nicht zu wissen, daß Markenartikel auch in Lebensmitteln, durch Schutzmarken gesichert sind. Unsere Schutzmarke ist das Einwickelpapier. Zweck und Dienst am Verbraucher ist damit zusammengefaßt. Die Lohnhöhe gel. zu schützen ist wohl nicht angebracht, sondern die Hauptfrage ist wohl der Inhalt, genau wie bei dem Waterniederer Bauernbrot. Auch der rechtmäßige Name stimmt, denn im Jahre 1926 habe ich schon von der Bauernstelle Waterniederer Bauernbrot an Verbraucher geliefert. Ein Normal-Schwarzbrot zu 50g ist gleichfalls in guter Qualität durch die Firma Biermann zu beziehen.

Frau Emma Gröpper
früher: Bauernstelle Waterniederer
i. St. Lübeck, Bedergrube 32.

Stohrer
Einrichtungsgüter
Dampf- u. sonstige
Rippenheizrohre Kuppel- und Stachelbröt, Kiemelgehäusen, Behälter, Transmissions-, Eisen- Hölzer, Stabellen u. sonst.
Kupf- Eisen-Verlust
L. LISSINSKI Lübeck
Kanalstraße 45 Telefon 2245

Schuhwaren

solide, preiswert

F. Meyer, Huxterdamm 2

Total-Ausverkauf

bei

J. L. Würzburg

in

Hüten und Mützen

Beste Einkaufsgelegenheit zu außerordentlich billigen Preisen

Sie finden noch

große Auswahl in Hüten u. Mützen, Sport- und Kinderhüten

Hüte

von 10 Pfg. an

Nene bl. Kammgarn-Anzüge, schw. Paletots, moderne Ulster billig zu verkaufen. **LEINHAUS BECKERGRUBE 80**

Verband der Nahrungsmittel- und Getränke-Arbeiter, Ortsgruppe Lübeck

3. Stiftungsfest

am Sonnabend, dem 29. Nov. 1930 im großen Saale des Gewerkschaftshauses
Kassenöffnung 18.30 Uhr, Anfang 19 Uhr
Herrenkarte 1.00 Mk. Damenkarte 0.50 Mk.
Erwerbslose Mitglieder haben freien Eintritt
Ausgabe der Karten am Freitag, dem 28. November 1930, im Bureau.

Der Vorstand

Wohltätigkeits-Konzert

der Kapelle der Ordnungspolizei (Militär-Musik)

zugunsten der von der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt betreuten Sozialrentner und Tages-Kinderheime

am Freitag, dem 5. Dezember, 20 Uhr im Kolosseum

Leitung: Hauptwachtmeister Harden
Eintritt: 0,50 Mk. einschl. Programm
Kein Garderobenabgabezwang

Im Programm u. a.: Festouvertüre von Lassen und „Fröhliche Weihnachten“, Tongemälde v. Koedel

Der Reinertrag aus dem Konzert wird dem Wohlfahrtsamt zur Verfügung gestellt.

Karten sind zu haben: Auf sämtlichen Polizeiwachen, im Kolosseum, bei der Lübecker Beamtenbank und an der Abendkasse.

Kassenöffnung 19 Uhr



Stadttheater Lübeck

Wittmoos, 20 Uhr:

... **Water** sein dagegen lehr.

Romödie. Zum ersten Male Ende 22.30 Uhr

Donnerstag, 20 Uhr: **Die Bastische** Benus, Oper.

Donnerstag, 20 Uhr: **Kammerspiele** Das Parfüm meiner Frau

Lustspiel. — Breite 1.—, 1.75 u. 2.50 Mk.

Freitag, 20 Uhr: **Mississippi** Schauspiel

Sonnabend, 15 Uhr: **Der Kaufmann von Venedig** Lustspiel.

Kleine Preise. Sonnabend, 20 Uhr: **Rajastan** Operette

Operette **läßt bitten** Ermäßigte Preise

Färberei Reimers H. & G.

Fernstr. 21/22

**Sischergrube 50
Kohlmarkt 17
Königsstraße 59**

färbt reinigt plissiert

Spar- u. Verschub-Verein A.-G. in Bad Schwartau
Gegründet 1865

Ausgabe von **Spargeldern** Gewährung von **Krediten**
zu höchsten Zinssätzen gegen angemessene Sicherheiten.

Krise der Medizin!

Reichstagsabgeordneter Dr. Moses diskutiert mit den Lübecker Aerzten

Riesenversammlung des Biochemischen Vereins

Ein Bild wie am Vorabend einer Wahlklocht. 2-3000 Personen füllen Saal und Tribünen des Gewerkschaftshauses. Immer wieder von spontanem Beifall unterbrochen, rollt Gen. Dr. Moses das fürchtbare Erleben der Calmette-Katastrophe vor neuem auf.

In der großen Presse ist es still geworden davon. Aber das Volk ist ungeduldig, ist empört. Acht Monate sind verfloßen, seit die grauenvolle Nachricht durch Deutschland eilte; noch hört man nichts von einem Gerichtsverfahren.

Wären es nicht approbierte Aerzte gewesen, hätten Laienbehandler dasselbe getan, sie sähen längst hinter Schloß und Riegel.

Man mißt eben mit zweierlei Maß. Das ist es, was die große Unruhe schafft. Wo aber liegt der Unterschied zwischen approbierten und nichtapprobierten Kurpfuschern? — Ein Kurpfuscher ist jeder, der eine Kur verpflückt, mag er den Dokortitel führen oder nicht, und die Lübecker Kindertötung ist

die größte Kurpfuscherei, die wir je erlebt haben.

Jetzt hat das Reichsgesundheitsamt versprochen, am 11. Dezember dem Reichsgesundheitsrat sein Schlussgutachten vorzulegen. Wie es ausfällt, weiß man noch nicht. Ob die Gerichte daraufhin überhaupt ein Verfahren eröffnen werden, ist noch nicht abzusehen. Im Volk ist jedenfalls die Meinung verbreitet, „die wollen ja gar nicht“.

Heute tobt in der Wissenschaft der Streit der Calmette-Anhänger, die die ganze Schuld auf die Vertauschung in Lübeck laden, mit einer Gegenrichtung, die im Calmette-Präparat selbst die Ursache des Unheils sieht. Über eines aber ist man sich heute klar:

Die Statistiken Calmettes, auf die sich die Lübecker Aerzte verlassen, stimmen nicht.

Nicht, daß Calmette sie absichtlich gefälscht hätte; aber er sieht in dem Fanatismus für seine Methode Erfolge, die einer genauen Nachprüfung nicht standhalten.

Wichtiger aber als der Streit um Calmette ist der Kampf gegen das System des wilden Experimentierens.

Nichts hat sich darin unter dem Eindruck der Lübecker Katastrophe geändert. Die Wissenschaft ist von einem Unfehlbarkeitsdünkel befallen, der sich fürchtbar gerächt hat und noch fürchtbarer rächen kann.

Was in Lübeck mit der Tuberkuloseimpfung geschah, kann morgen irgendwo mit der Diphtherieimpfung oder der Typhusimpfung passieren.

Gerade vor der Diphtherieimpfung, die keinen Schutz gewährt, muß eindringlich gewarnt werden.

Das Volk hat das Vertrauen zur Medizin verloren.

Schuld daran sind die Aerzte, nicht das Volk. Die Aerzte, die in öffentlichen Krankenanstalten mit ihnen anvertrauten Patienten herumexperimentieren. Aerzte, die in ihren wissenschaftlichen Veröffentlichungen lalischmächtig von einem

„Material von 100 Kindern und 20 Ratten“ berichten, die lebensgefährliche Experimente an Proletarierfrauen und -Kindern vornehmen, die ihrer Pflege gutgläubig anvertraut sind. Noch schlimmer aber ist es, was in Halle geschah. Dort hat sich das Universitätsinstitut

Verluchtskinder von notleidenden Müttern beschafft, um an diesen unglücklichen Wesen gefährliche Experimente vorzunehmen. Das sind Dinge, die man nur als gewissenlos bezeichnen kann. Nicht jedes Experiment ist zu verwerfen. Die Grenze ist nicht durch Gesetz zu ziehen, sondern durch das Gewissen der Aerzte. Aber da es fehlt es.

Das ganze System steht auf der Anklagebank.

Die Medizin, soll sie einen Sinn haben, muß eine soziale Wissenschaft sein, die der Volksgesundheit dient. Aber was fehlt, ist eben das soziale Gewissen, die Verbindung mit dem Volke. Wo ist heute ein Mann wie Rudolf Virchow,

der ins Glendgebiet der schlesischen Weber reiste und öffentlich flammende Anklage erhob, mit dem Erfolg, daß ihm der Lehrstuhl entzogen wurde.

Auch heute gibt es ärztliche Studienreisen, aber sie führen nicht in Deutschlands Glendgebiete, sondern in die schönen Badeorte.

Und es ist gar nicht so leicht, sich durch eine solche Studienreise durchzukuttern. Dem Arztstand fehlt die Verbindung mit dem Volk, weil er sie nicht will, weil er sich erhaben fühlt über die Kritik des Laienpöbels.

Selbstbefinnung ist not.

Aber es ist kaum noch zu hoffen, daß sie unter den Aerzten selbst ausbricht, die zu vornehm und zu volksfremd sind, um sich mit den sozialen Grundlagen der Volksgesundheit vertraut zu machen.

Arbeitslosigkeit und Volksgesundheit.

Selbst ein Problem von so fundamentaler Bedeutung — für die medizinische Fachpresse existiert es nicht. Darum muß der Kampf aus dem Volk selbst herauskommen.

Die 3 Millionen Menschen, die heute schon in den Volkshilfsorganisationen zusammengeschlossen sind,

sie haben den notwendigen Kampf aufgenommen. 75 Prozent aller Rezepte und Medizinien sind sinnlos. Sie dienen nur der Gesundheit der chemischen Großindustrie. Diesem Schwindel ein Ende zu bereiten, ist das Ziel dieser Heilvereine. Sie dienen der Volksgesundheit. Sie sind die wahren Aerzte. (Stürmischer Beifall)

Die Aussprache

Für die Lübecker Aerzte, die zur Diskussion eingeladen und recht zahlreich erschienen waren, sprach

Dr. Rissom. Er erklärte die Ausführungen von Moses als viel zu weitgehend. Die angeführten Fälle gewissenloser Experimentiererei seien gewiß zu verurteilen; aber sie seien Ausnahmen. Die Regel sei das Vertrauensverhältnis zwischen Arzt und Patient. Das dürfe unter keinen Umständen zerstört werden. Es sei auch nicht richtig, daß den Aerzten das soziale Gewissen fehle. Gerade der Lübecker Arztverein habe sich eingehend mit der Wohnungsfrage beschäftigt und eine Enquete über die Wohnungsverhältnisse in Lübeck veranstaltet. Zu der Calmette-Katastrophe meinte Dr. Rissom, die Verantwortung dafür treffe nicht die Ärzteschaft, sondern den Staat. Er selbst habe im Ärzte-Verein gegen die Einführung Stellung genommen. (Bisher wurde immer mitgeteilt, der Ärzteverein sei einmütig für die Fütterung gewesen. D. R.) Was der Arzt als Vertrauensperson des Patienten leiste, könne kein Institut ersetzen.

Dr. Melhorn forderte schärfere gesetzliche Bestimmungen gegen das Experimentieren und vertrat gleichzeitig die Methoden von Fräedmann und Ponnorf, deren Ungefährlichkeit keineswegs sicher ist.

Damit war die Redebeiträge der Lübecker Aerzte erschöpft. Jedoch

der famose Berliner Arbeitsauschuh

war eigens nach Lübeck geeilt, um die Zugkraft dieser Versammlung für seine Zwecke auszunutzen. Ein angeblicher Dr. Mener aus Berlin — von anderer Seite wurde behauptet, der Name Meyer sei nur ein Deckname für den Hauptmacher Dr. Steinmetz — verlangte stürmisch das Wort. Der Vorsitzende verweigerte es ihm mit der Begründung, er habe nur die Lübecker Aerzte zur Aussprache eingeladen, da die Debatte sonst ins Uferlose gehen würde.

Das war das Signal zu lärmenden Szenen.

Ein Teil der Versammlung erhob stürmischen Protest; ein anderer unterstützte die Maßnahmen des Vorstandes. Einer der Berliner versuchte vergeblich, von einer anderen Ecke des Saales aus eine Rede zu halten. In dem allgemeinen Lärm, an dem sich die Vertreter des Lübecker Elternausschusses besonders hervortaten, konnte der Vorsitzende kaum mehr durchdringen, so daß die inhaltsreiche Versammlung ein unwürdiges Ende fand.

Die öffentliche Verschuldung in Lübeck

im Vergleich mit anderen Hansestädten und deutschen Ländern

Bei der großen Wichtigkeit des Umfangs der öffentlichen Verschuldung ist es von Bedeutung, daß jetzt das Statistische Reichsamt ein stattliches Werk von 450 Folioseiten über „die öffentliche Verschuldung im Deutschen Reich“ veröffentlicht hat, das alle Schulden von Reich, Ländern, Gemeinden und Gemeindeverbänden in vielen Tabellen darstellt und unterjucht.

Daraus sei das Bild der öffentlichen Verschuldung von Lübeck in den Grundzügen dargeboten. Es handelt sich dabei nicht um Schulden aus öffentlichen Mitteln, um Verschuldung von Reich, Ländern, Gemeinden untereinander, sondern um Verschuldung der öffentlichen Hand an die private Wirtschaft, um Schulden aus Kreditmarktmitteln, wie es Altverschuldung, Festwert- und Valutaschulden, Ausland- und Inlandverschuldung sind.

Der in diesem Werk genauest dargelegte Stand der Verschuldung ist derjenige vom letzten März 1928, der auch für die Vergleichung der Verschuldung Lübecks mit derjenigen anderer deutscher Länder zugrunde zu legen ist.

Wohl wird die Weiterentwicklung der Verschuldung bis Ende 1929 im Anhang des Werkes knapp, ohne größere Tabellen geschildert. Aber eine kurze Darstellung zeigt, daß die Verschuldungen der Schulden bis Ende 1929 fast ausnahmslos im Sinne einer Angleichung des Verschuldungsgrades der einzelnen Gebiete erfolgt sind. Reich, Länder, Gemeinden haben 1928/29 viel neue Schulden gemacht, mehr oder weniger in verhältnismäßig gleichem Ausmaß. So gilt das Ergebnis der nach der Verschuldung am letzten März 1928 anzustellenden Vergleichung im wesentlichen auch heute.

Der Gesamtbetrag der öffentlichen Verschuldung in Lübeck ist 48 005 100 Mark. Die Gesamtverschuldung der einzelnen deutschen Länder setzt sich zusammen aus drei Teilen, erstens aus dem Anteil jeden Landes an den Schulden des Reiches, welcher Anteil rechnerisch ermittelt ist auf Grund der Einwohnerzahlen und der Kopfbeträge, zweitens aus den jeweiligen Schulden des Landes oder Staates, drittens aus den Schulden der Gemeinden und Gemeindeverbände in jedem Land. Bei den Hansestädten dagegen ist eine Trennung von Staats- und Gemeindefschulden nicht möglich. So zerfällt die öffentliche Gesamtverschuldung Lübecks in 14 621 300 Mark Reichsanteil und 33 473 800 Mark Staatsverschuldung.

Wichtig für die Beurteilung der Schuldenlast Lübecks im Vergleich mit derjenigen anderer deutscher Länder ist nun der auf den Kopf der Bevölkerung entfallende Betrag dieser auf den Kreditmärkten aufgenommenen Schulden. Die Gesamtsumme der öffentlichen Verschuldung im Deutschen Reich, also Reichs-, Länder-, Gemeindefschulden vereint, beläuft sich im Durchschnitt der Reichsbevölkerung auf 294 Mark pro Kopf. Der Kopfbetrag schwankt innerhalb der deutschen Länder sehr; er geht hinauf bis zur höchsten Summe von 558 Mark in Bremen, er sinkt herunter in kleinen Ländern mit vorwiegend ländlich-kleinstädtischer Bevölkerung wie Schaumburg-Lippe auf 170 Mark und Waldeck auf 167 Mark.

Im Durchschnitt der drei Hansestädte beträgt der Bevölkerungs-Kopfbetrag der Gesamtverschuldung 359 Mark, im Durchschnitt der fünfzehn anderen deutschen Länder 231 Mark. Dieser Kopfbetrag ist in Lübeck 376 Mark, unter den drei Hansestädten der mittlere, zwischen Hamburg mit 298 Mark und Bremen mit 558 Mark.

Der Kopfbetrag nur an Reichsschuld bleibt in allen deutschen Ländern mit 114 Mark der gleiche. Der Kopfbetrag an Landes- und Gemeindefschulden zusammen macht im Durchschnitt der Länder ohne die Hansestädte 116 Mark aus. Bei den drei Hansestädten, für die also Trennung von Landes- und Gemeindefschulden nicht möglich ist, stellt sich der Kopfbetrag an Staats- und Gemeindefschulden im Durchschnitt aller drei Hansestädte auf 244 Mark. In Lübeck haben wir nur einen Kopfbetrag von 262 Mark, den mittleren unter den Hansestädten, in Hamburg 184 Mark und Bremen 444 Mark Kopfbetrag aufzuweisen.

Von den deutschen Ländern außer den Hansestädten kommen an diesen Kopfbetrag der Landes- und Gemeindefschulden ohne den Reichsschuldanteil am nächsten an Lübeck heran Baden mit 169 Mark und Mecklenburg-Strelitz mit 156 Mark, von den Landesanteilen Preußens steht am nächsten bei Lübeck die Rheinprovinz mit 153 Mark und Hessen-Nassau mit 144 Mark Kopfbetrag.

Sozialdemokratische Partei

Am Mittwoch, dem 26. November, abends 7 1/2 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus unsere



Mitglieder-Versammlung

statt. Tagesordnung:
1. Kassenbericht vom III. Quartal
2. Bericht des Untersuchungsausschusses in Sachen Ortskrankenkasse
Berichterstatter Genosse Waterstrat
Die Mitgliedsbücher werden kontrolliert
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt
Der Vorstand

Tagesordnung der Bürgerschaft

am Montag, dem 1. Dezember: I. Wahl des Geschäftsvorstandes. II. Wahl des Bürgerausschusses. III. Bildung der ständigen Ausschüsse. IV. Mitteilungen. V. Anträge des Senats: 1. Erlaß einer Getränkesteuerordnung für die Stadtgemeinde Lübeck. Mündlicher Bericht des Haushaltsausschusses. 2. Neuregelung des Kirchenaustritts. Mündlicher Bericht des Ausschusses für Rechtsfragen. 3. Aufhebung der von Großherzoglichen Realsschule zu Ostern 1931. Mündlicher Bericht des Ausschusses für Unterricht, Kunst und Wissenschaft. VI. Mündlicher Bericht des Ausschusses für Rechtsfragen zu dem im 11. der Sitzung der Bürgerschaft am 17. Februar d. J. zur Prüfung überwiesenen Antrag von Dühring und Gen.: dem § 17 Absatz 2 des Bürgerrechtsgesetzes vom 5. Dezember 1923 folgenden Satz anzufügen: „Wahlvorschlüge, deren Stimmen die Verteilungszahl überhaupt nicht erreicht haben, bleiben unberücksichtigt“. VII. Antrag von Dr. Brindei und Gen.: Die Bürgerschaft ersucht den Senat, die Vorschrift, wonach einer Klage, mit der die Herausgabe eines von den Vorschriften des ersten Abschnittes des Gesetzes über Mietverhältnisse und Mietvermittlungsämter ausgenommenen gewerblichen Raumes verlangt wird, ein Schiedsverfahren vor dem Mietvermittlungsamt vorausgegangen hat, aufzuheben.

Achtung Bürgerschaftsfraktion!

Am Freitag, dem 28. November, abends 6 Uhr, Sitzung im Rathaus.

Lübecker Konsul mit dem Auto verunglückt

Infolge der herrschenden Glätte auf der Landstraße geriet auf der Selmsdorf-Schönberger Chaussee beim Hlenberg das Auto eines Lübecker Konsuls ins Schleudern. Der Personenkraftwagen sauste in voller Fahrt die etwa 3 Meter tiefe Böschung hinab, wobei ein Rad zerbrochen wurde. Der Konsul kam mit einigen Hautabschürfungen davon.

Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezüher des Lübecker Volkshoten findet am Donnerstag, dem 27., und Freitag, dem 28., von 8 1/2—11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt.

25 000 Mark!

„Delikatessen für die Öffentlichkeit“

Ein Naziflugblatt mit diesen Lebenschriften wurde gestern verbreitet und erzählte furchtbare Moritaten über gewaltige Unterschlagungen usw. beim Wohlfahrtsamt.

Auf Anfrage teilt uns das Wohlfahrtsamt mit, daß sich bei einer vor zwei Tagen stattgefundenen Revision herausgestellt hätte, daß ein Kassierer S. 220 Mark — zweihundertunzwanzig Mark — veruntreut hätte.

Daraus machen die Nazis nun eine Unterschlagung von 25 000 Mark, nennen es eine „Delikatesse für die Öffentlichkeit“. Die „Delikatesse“, die solche Delikatessen liebt, scheint uns allerdings reich zu sein für das Dritte Reich.

Der beschuldigte Angestellte ist entlassen und wird sich vor Gericht verantworten müssen. Daß er zufällig Mitglied der Sozialdemokratischen Partei ist — die Lübecker SPD hat rund 10 000 Mitglieder — hat mit der Angelegenheit nicht das geringste zu tun und war höchstens geeignet, die Delikatessenphantasie der Nazis zu entflammen.

Die Sozialdemokratische Partei hat eine Bestimmung in ihrem Statut, daß Mitglieder, die sich ehrloser Handlungen schuldig machen, aus der Partei ausgeschlossen werden. Danach wird in jedem Fall gehandelt.

Hat die NSDAP. auch eine solche Bestimmung in ihren Satzungen? Und wenn ja — weshalb handelt sie nicht danach?

Das Bürgerchaftswahlgesetz

Zum mündlichen Bericht des Ausschusses zur Prüfung des Bürgerchaftswahlgesetzes

Der Ausschuß beantragt einstimmig, § 17 des Bürgerchaftswahlgesetzes vom 18. September 1929 unter Streichung von Absatz 2 wie folgt zu ändern:

Das Gesamtergebnis wird alsbald von dem Statistischen Bundesamt nach den folgenden Vorschriften festgestellt:

Zur Verteilung der Bürgerchaftsämter auf die Wahlvorläge werden die auf die einzelnen Wahlvorläge entfallenen Stimmenzahlen nacheinander durch 1, 2, 3, 4 usw. geteilt, bis von den sich hierbei ergebenden Teilzahlen so viele Höchstzahlen der Größe nach aussondert werden können, wie Bürgerchaftsmitglieder zu wählen sind. Jeder Wahlvorlag erhält so viele Sitze, wie auf ihn Höchstzahlen entfallen. Wenn die an letzter Stelle stehende Höchstzahl auf mehrere Wahlvorläge zugleich entfällt, entscheidet das Los.

Verbundene Listen werden als eine gemeinsame Liste behandelt. Die auf sie entfallenden Sitze werden nach vorliegendem Verfahren auf die einzelnen Listen verteilt. Für die Verteilung der einzelnen Wahlvorläge zugeteilten Sitze unter die einzelnen Bewerber ist die Reihenfolge der Benennungen auf den Wahlvorlägen maßgebend. Von den in dieser Reihenfolge Ermittelten gelten so viele als Mitglieder gewählt, als Sitze auf die Liste entfallen; die übrigen gelten als Ersatzmitglieder.

Lübecker Matrose ertrunken. Bei dem Untergang des Hamburger Dampfers Luise Leonhard in der Elbmündung, kam, wie gemeldet, die 30 Mann starke Besatzung ums Leben. Die Reederei Leonhard und Blumberg in Hamburg veröffentlichte die Mannschäftsliste. Unter der den Seemannsverband erlöbten Mannschafft befindet sich auch der 18jährige Matrose Harry Stoll aus Lübeck.

Badendorfer-Dahmsdorfer. Eine öffentliche, von der Sozialdemokratischen Partei einberufene Volksversammlung findet am Sonnabend, dem 24. November, abends 8 Uhr im Gasthof „Zur Linde“ in Badendorf statt. Gen. Waterstrat, R. d. H. spricht über das Thema: „Kampf der Not!“ An das Redner schließt sich eine freie Aussprache an. Da die Veranstaltung auf die Wünsche der hiesigen, mit der SPD. sympathisierenden Bevölkerungskreise zurückzuführen ist, wird eine starke Beteiligung erwartet.

Der, die oder das „Do X“?

Das Flugzeug „Do X“, das gegenwärtig die Probeetappen zum Amerikaflug zurücklegt, hat eine kleine Sprachverwirrung angerichtet. Wenn man die deutschen Blätter auf Nachrichten über diesen Luftriesen überfliegt, dann gewahrt man, daß „Do X“ fast in jedem Blatte einem anderen Geschlecht zugezählt wird, er ist bald männlich, bald weiblich, bald sächlich, also dreigeschlechtlich. Mit anderen Worten: ein Unikum in der Luft und in der Grammatik. Auf der Bierbank oder wo sonst über „Do X“ gesprochen wird, bestrebt man sich in der gleichen Unsicherheit. Man weiß nicht, welcher Artikel in bezug auf „Do X“ der richtige ist, ob es der oder das „Do X“ heißt. Wenn wir eine Lösung dieser etwas komplizierten sprachlichen Aufgabe versuchen wollen, dann müssen wir uns erst einmal über die Vorfrage Klarheit verschaffen. Was heißt „Do X“? Biele verwechseln das „Do X“ mit der Ziffer 10. Aber die Verweise X, die im römischen Ziffernsystem auch die Zahl 10 bedeutet, besteht hier wirklich zu recht, das Flugzeug heißt wirklich „Do X“ und nicht „Do 10“. Das ist einfach die Werkstättenbezeichnung, wenn man will, auch die Fabrikmarke. Andere Flugzeugfabriken pflegen sich in klaren Ziffern auszudrücken, aus denen dann der Fachmann auch auf die Zahl der Typen schließen kann, die vor dem Endprodukt liegen. Dornier hat offenbar nicht gewollt, daß man dies weiß und so einfach seinem abgeklärten Namen die unbetannte Größe X angehängt. Und nun zum eigentlichen Geschlecht dieser unbekannten Größe. Wenn man „das Do X“ sagt, meint man „das Flugzeug Do X“. Aber ebenso wie man nicht „der Bremen“ sagt, wenn von dem Dampfer „Bremen“ die Rede ist, wird man „das Do X“ nur mit dem Artikel vertreten können, nicht ohne dieses. Amgeteilt wird man unter Fortlassung des Artikels gut von dem „Do X“ sprechen können, nämlich von dem Flugzeug „Dornier X“. Mit dem Ausdruck „Flugzeug“ soll zugleich auch die äußere Form gekennzeichnet sein, d. h. man soll aus dieser Bezeichnung entnehmen, daß „Do X“ nicht auf dem Lande, sondern nur auf dem Wasser „landen“ kann. Der Fachmann spricht aber im Zusammenhang mit Flugzeugen immer nur von „Maschine“, also „die F 13“, „die G 33“ usw. Er wird auch, wenn der „Do X“ in Frage steht, immer nur die weibliche Person anwenden, eben weil er jedes Flugzeug in den Begriff „Maschine“ einzureihen pflegt. So ist also die Dreigeschlechtigkeit des „Do X“ zwar ein sprachliches Unikum, das sich

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Wieder der § 218

In nichtöffentlicher Sitzung wurde vor dem Schöffengericht gegen einen jungen Schlosser, eine 20jährige Hausangestellte und die schon wegen Vergehens gegen § 218 vorbestrafte 58jährige Frau Sch. verhandelt. Das Urteil lautete gegen den Schlosser auf Freispruch, die Hausangestellte erhielt neunzig Reichsmark Geldstrafe, die in Monatsraten a 10 RM. zu zahlen sind. Gegen Frau Sch. erkannte das Gericht auf ein Jahr Gefängnis.

Viel auf dem Kerbholz

Aus der Untersuchungshaft wird der Steward P. vorgeführt, der sich wegen Diebstahls, schwerer Urkundenfälschung und Betrugs zu verantworten hat. Wegen ähnlicher Vergehen ist der 36jährige schon mehrfach vorbestraft. P. war auf dem hiesigen Dampfer „Silbe“ angemustert und stahl in Danzig dem Kapitän einen goldenen Ring mit Stein; als Pfand mußte er diesen bald einem Wirt für eine nicht bezahlte Zeche überlassen. Dann entwendete er das Musterbuch des zweiten Offiziers und erschwand sich damit bei einem Danziger Fleischermeister 30 Gulden (gleich 24 RM.). Die Quittung über das erhaltene Geld verschah er mit dem Namen des zweiten Offiziers. In Genuß wurde mit dem Buche wieder ein Schwindelmannöver ausgeführt: er ließ sich darauf 200 Franken aushändigen und quittierte abermals mit falschem Namen. Das Musterbuch hat er schließlich als Pfand zurückgelassen. Auf der Reise von Spanien nach Frankreich erkrankte der zweite Offizier und mußte bei der Ankunft in Bordeaux sofort dem Krankenhaus übergeben werden. Nun sah die Frau Musterbuch und nach anfänglichem Leugnen gestand P. dessen Diebstahl ein. Dem Kapitän brachte die Sache aber vom deutschen Konsulat in Bordeaux einen für ihn höchst unangenehmen Rüssel ein. Das Musterbuch wurde schließlich unter Nachnahme von 50 RM. nach Hamburg geschickt und mußte vom Kapitän eingelöst werden. Auch den Ring erlangte der Kapitän wieder, aber erst nachdem er die Kneipschulden seines wackern Stewards bezahlt hatte.

Das Gericht verurteilte P. zu sechs Monaten Gefängnis und zur Tragung der Kosten.

Kleiner Diebstahl - harte Strafe

Zwei 20- und 22jährige Brüder und ein 21 Jahre alter Klempner hatten am 27. Mai d. J. aus einem auf der Wallhalbinsel gelegenen Lagerschuppen zehn kleine Säcke im Gesamtwert von sechs Reichsmark entwendet. Sie wurden gleich nach der Tat abgefaßt und jetzt wegen schweren Einbruchsdiebstahls zu der geringst zulässigen Strafe von drei Monaten verurteilt. — Hoffentlich wird ihnen Bewährungsfrist zuteil.

Berkündigtes Urteil

Ein schon längere Zeit arbeitsloser verheirateter Mechaniker, Vater von vier Kindern, hatte seine Nähmaschine einem Kaufmann für 40 RM. übereignet. Der Kaufmann trat diese Forderung an einen Schlachtermeister ab. In der Umarmung hieß es, daß die Maschine bis zum festgesetzten Zahlungstermin von dem Mechaniker weiter benutzt werden dürfe. Die Zahlung erfolgte nicht, und der Schlachtermeister fuhr mit seinem Geschäftsauto hin, um die Nähmaschine abzuholen. Als er aber das große Elend der Familie sah, da brachte der Mann es nicht fertig,

ihnen dies nützliche Möbelstück fortzunehmen. Als dann der Mechaniker dem Schlachter wöchentlich drei Mark abbezahlen wollte, lehnte dieser schon bei der zweiten Zahlung abermals ab, indem er den Schuldner bat, das Geld für die eigene Familie zu verwenden; von Leuten, die so in Not lägen, könne er kein Geld annehmen, das ginge gegen seine Natur. Das war brav gehandelt. Leider machte der wackere Mann aber einen Fehler, Unbedachterweise gab er den Schuldschein, statt ihn zu vernichten, dem Kaufmann zurück mit dem Bemerkten, er wolle von der ganzen Geschichte nichts mehr wissen. Dieser aber schritt sofort zur Pfändung der Singermaschine — ohne Erfolg, denn der Mechaniker war im guten Glauben, daß der Schlachtermeister ihm die Schuld erlassen habe und die Maschine wieder sein Eigentum sei. Da die Not weiter an seiner Tür pochte, hatte er sie inzwischen verkauft. Prompt erfolgte seitens des Kaufmanns die Anzeige wegen Unterschlagung.

Das Gericht sprach den Angeklagten frei unter folgender Begründung: Nach Lage der Sache mußte Angeklagter annehmen, daß lediglich der Schlachtermeister sein Gläubiger sei. Dieser habe aber die Annahme der Zahlung verweigert und gesagt, er solle das Geld für seine Familie verwenden.

Alter schützt vor Torheit nicht

Ein hiesiger alter Rentier lebte unter ganz erträglichen Verhältnissen in seinem eigenen Grundstück, ging aber mit den verhältnismäßig Geldern aus Miete usw. nicht so um, wie es sich für einen Mann in seinem Alter geziemt; dabei hielt er seine Frau recht knapp. Das führte dazu, daß der Frau, der der Nießbrauch des Hauses zustand, ein Pfleger beigegeben wurde, um ihre Rechte zu wahren. Nun wurde die Lieblingsbeschäftigung des Alten, alle Pläne des Pflegers zu durchkreuzen. Im Juni 1928 ließ er im Kellergeschoss seines Hauses einen Laden und auf dem Boden eine Neuwohnung einrichten. Eine Reihe Handwerker bekam Arbeit. Soweit war alles gut; als es aber ans Bezahlen ging, war er für niemand zu sprechen. Die Forderungen der Handwerker belaufen sich insgesamt auf etwa 1100 RM. Geld war mitunter genügend vorhanden, an Mahnungen seiner Frau, seinen Verpflichtungen nachzukommen, fehlte es auch nicht. Er fertigte sie aber jedesmal kurz damit ab, daß er das Geld für andere Zwecke gebrauche und diese „anderen Zwecke“, so sagte die Frau an Gerichtsstelle, bestanden darin, daß der Alte das Geld mit vollen Händen, z. B. in einer Woche 250 RM. ausgab. Die „Keinen Mädchen“ sollen dabei eine große Rolle gespielt haben. Da W. es schließlich so weit trieb, daß er für sein Haus keine Abgaben mehr entrichtete, so kam es unter den Hammer und er wurde sein Grundstück los.

Nun saß der 72jährige auf der Anklagebank. Weil auf keine Weise Geld zu erlangen war, hatte ein Handwerker Anzeige wegen Betrugs gegen ihn erstattet.

Der Staatsanwalt hielt die Absicht des Betrugers in vollem Maße für erwiesen und beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von einem Monat.

Das Gericht sprach den Angeklagten frei. Die Absicht des Betrugers, so wurde begründend ausgeführt, wäre, obgleich es auf den ersten Blick so scheint, nicht nachzuweisen. Der Angeklagte hatte zu der Zeit, als er die Handwerker beschäftigte, von seiner Tochter nachweislich eine Zahlung von tausend Mark zu erwarten. — Der Angabe des Angeklagten, daß er dieses Geld zur Befriedigung der Handwerker verwenden wollte, sei Glauben beizumessen. Esus.

Sprechsaal

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Eßt mehr Roggenbrot!

Unter dieser Stichmarke wurde im Lübecker Volksboten vom 24. November d. J. von einem Roggenbrotverbraucher über ein in Lübeck zum Verkauf kommendes Waterdieker Bauernbrot berichtet. Diese Zeilen geben dem unterzeichneten Roggenbrotverbraucher Anlaß, einige Richtigstellungen vorzunehmen, nämlich:

1. Es gibt kein gesetzlich geschütztes Vollkornbrot, geschützt ist bei dem in Frage stehenden Waterdieker Bauernbrot lediglich der Name.
2. Die Gewichtsvorschriften des Brotgesetzes werden nicht eingehalten. Dieses Gesetz schreibt vor, daß das Gewicht eines Brotes immer das Vielfache von 250 Gramm betragen muß.
3. Ist das von dem Artikelschreiber angegebene Gewicht von 1850 Gramm nach meiner Feststellung nicht richtig. Bei einer von mir vor wenigen Tagen vorgenommenen Prüfung wog das Brot nicht 1850 Gramm, sondern 1760 Gramm.
4. Richtig ist lediglich der von dem Artikelschreiber angegebene Preis von 60 Pfg. Hierbei ist die von dem Artikelschreiber aufgeworfene Frage nach der Höhe des Preises durchaus berechtigt. Der Preis von 60 Pfg. läßt sich unter Berücksichtigung des Gewichtes keinesfalls rechtfertigen.

Dazu ein Beispiel: Ich esse das Vollkornbrot aus der Bäckerei des Konsumvereins, bei welchem ich in bezug auf die Qualität feststellen kann, daß die Qualität dem Waterdieker Bauernbrot durchaus gleichkommt. Dieses Brot des Konsumvereins kostet aber nicht 60 Pfg., sondern 45 Pfg. und wiegt 1750 Gramm. Das Gewicht unterscheidet sich also nur um 10 Gramm, während ich aber bei jedem Brot 15 Pfg. spare. Wenn ich dazu rechne, daß ich am Jahresschluß noch eine Rückvergütung erhalte, dann muß ich und mit mir alle interessierten Verbraucher sich doch fragen, wie es möglich ist, daß es in der heutigen Zeit des Preisabwärtens noch Verbraucher gibt, die so unüberlegt handeln und für ein Brot einen weitüberholten Preis anlegen, ohne es nötig zu haben. Am besten dürfte auf diese Tatsache wohl das alte Sprichwort anzuhängen sein:

„Die Dummen werden nicht alle.“

Daß der von dem Artikelschreiber für ein Original-Schwarzbrot angegebene Preis von 50 Pfennig nicht richtig ist, ergibt sich aus den obigen Ausführungen. Es ist schon gesagt, daß der Konsumverein, der meiner Meinung nach wohl den größten Brotumsatz in Lübeck hat und dessen Preis daher in Lübeck wohl am schlaggebendsten sein dürfte, für das Original-Schwarzbrot und Vollkornbrot einen Preis von 45 Pfg. bei einem Gewicht von 1750 Gramm hat.

Diese Zeilen mögen als Beantwortung der von dem Artikelschreiber gestellten Fragen und zur Aufklärung dienen.

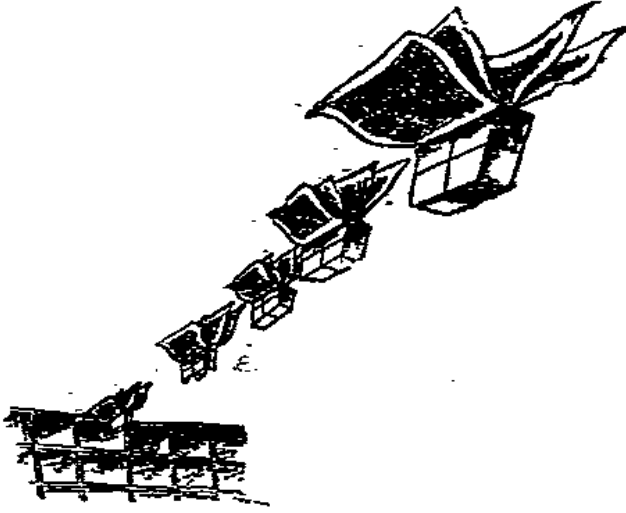
Auch ein Roggenbrotverbraucher.

Öffentliche Volksversammlung in Moisling

am Donnerstag, dem 27. November, abends 8 Uhr, im Moislinger Baum

Nationalsozialismus und Sozialdemokratie

Referent: Reichstagsabgeordneter Blester
Sorgfältig für Massenbesuch



Sie verkaufen schneller,

wenn Sie tagtäglich Zehntausenden von Menschen Ihre Angebote durch den Anzeigenteil des Lübecker Volksboten zustellen. Der Leser bevorzugt in erster Linie die in seinem Blattewerbenden Unternehmen. Weihnachtsanzeigen rechtzeitig disponieren! Der Leser will heute die Möglichkeit einer gründlichen Vorprüfung des Marktes haben!

aber aus der Tatsache erklärt, daß wir für das Flugzeug immer noch keinen einheitlichen Namen gefunden haben, der in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangen wäre. Der Luftfahrtsachmann spricht von der Maschine oder von dem Flugzeug, aber das große Publikum legt sich einseitig noch keinerlei Beschränkungen auf. Es sieht nach dem Himmel, spricht von einem „Flieger“ und meint damit das Luftgerät, auch „Luftschiff“, „Aeroplan“, Apparat sind gebräuchlich, und wer als besonders fachkundig erscheinen will, der unterscheidet schon den Eindecker vom Doppeldecker.

Neue Bücher

Alle Bücher hier besprochen sind durch die Ballenweber-Buchhandlung, Lübeck, Johannisstraße 41, zu haben.

Erlebnisse mit Tieren und Menschen von Adolf Reichwein. Reich illustriert. Halbleinen 2.50 RM. Bekannte Schilderungen, persönliche Erlebnisse des Verfassers, interessante Reisen per Auto, zu Pferd und mit dem Schiff durch USA., Kanada, Alaska, Mexiko, China. Interessant vor allem durch die besondere Art seines Schreibens. Reichwein sucht sich seine Fäße selbst. Das gibt auch dem Buch Spannung, denn nur so war es möglich, jene ausgetragenen Typen zu finden, wie Tralle, den dannongelassenen Schiffsjungen, Blacie, den Matrosen, Prof. Purpus, den großen Pflanzenkenner und Rabenfreund im Innern Mexikos und die anderen Lebewesen, Kolibri, Geier, Wölfe, Klapperschlangen usw. Der Verlag hat das Buch in derselben vortrefflichen Art und Weise wie die Bücher Anna Siemsen herausgebracht. Das reich illustrierte Buch, das sich vorzüglich als Geschenkwerk eignet, empfehlen wir aus dem warmsten. Jeder hat seine Freunde daran. Es paßt für den 14jährigen so gut wie für den Hochbetagten.

Filmabend der Arbeiterwohlfahrt

Am Donnerstag, dem 22. November, abends 7.30 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus ein

Filmabend

statt. Gezeigt werden die Filme „Jugend und die Arbeiterwohlfahrt in Deutschland“. Sprache / Musik. Eintritt frei. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Rund um den Erdball

Sorge um die Grönland-Expedition

Berlin, 26. November (Radio)

Von den Teilnehmern der großen deutschen Grönland-Expedition, die seit dem Frühjahr dieses Jahres auf dem grönländischen Eislandeis mit wissenschaftlichen Forschungen beschäftigt ist, fehlt seit Wochen jede Meldung. Die Expedition hatte auf der Mitte der grönländischen Eislappe in 3000 Meter Höhe, 400 Kilometer von dem Ost- und Westrande entfernt, eine Beobachtungsstation errichtet, in der der Hamburger Meteorologe Dr. Georgi seit Wochen mit meteorologischen Messungen beschäftigt ist. Die Möglichkeit, daß das Fehlen von Telegrammen auf die Störung des Senders der Expedition zurückzuführen ist, ist nicht ausgeschlossen. Immerhin ist die Befürchtung, daß der Expedition ein Unglück zugestoßen ist, nicht von der Hand zu weisen, obwohl der Leiter der Expedition, Professor Wegener, einer der erfahrensten und erfolgreichsten Grönlandforscher der Welt ist.

Levine freigelassen

Gegen Kaution von 50 000 Schillingen und Abgabe eines Ehrenwortes

Dienstag nachmittag wurde der Ozeanflieger Levine auf freien Fuß gesetzt. Er mußte eine Kaution von 50 000 Schillingen erlegen und das Gelöbnis leisten, daß er Wien nicht verlassen werde, bis das Verfahren gegen ihn wegen des Verbrechens der verurteilten Münzenfälschung abgeschlossen sein wird. Die Kaution wurde von der Begleiterin Levines, Miß Mabel Boll, zur Verfügung gestellt, die zur Beschaffung des Geldes extra nach Paris gereist war.

Fried als Kunststricker

Auf Anordnung des thüringischen Volksbildungsministeriums sind in aller Stille sämtliche bisher dort ausgestellten Gemälde der modernen Abteilung entfernt worden und auf den Speicher gewandert. Es handelt sich u. a. um Werke von Klee, Rabinsky und Feininger.

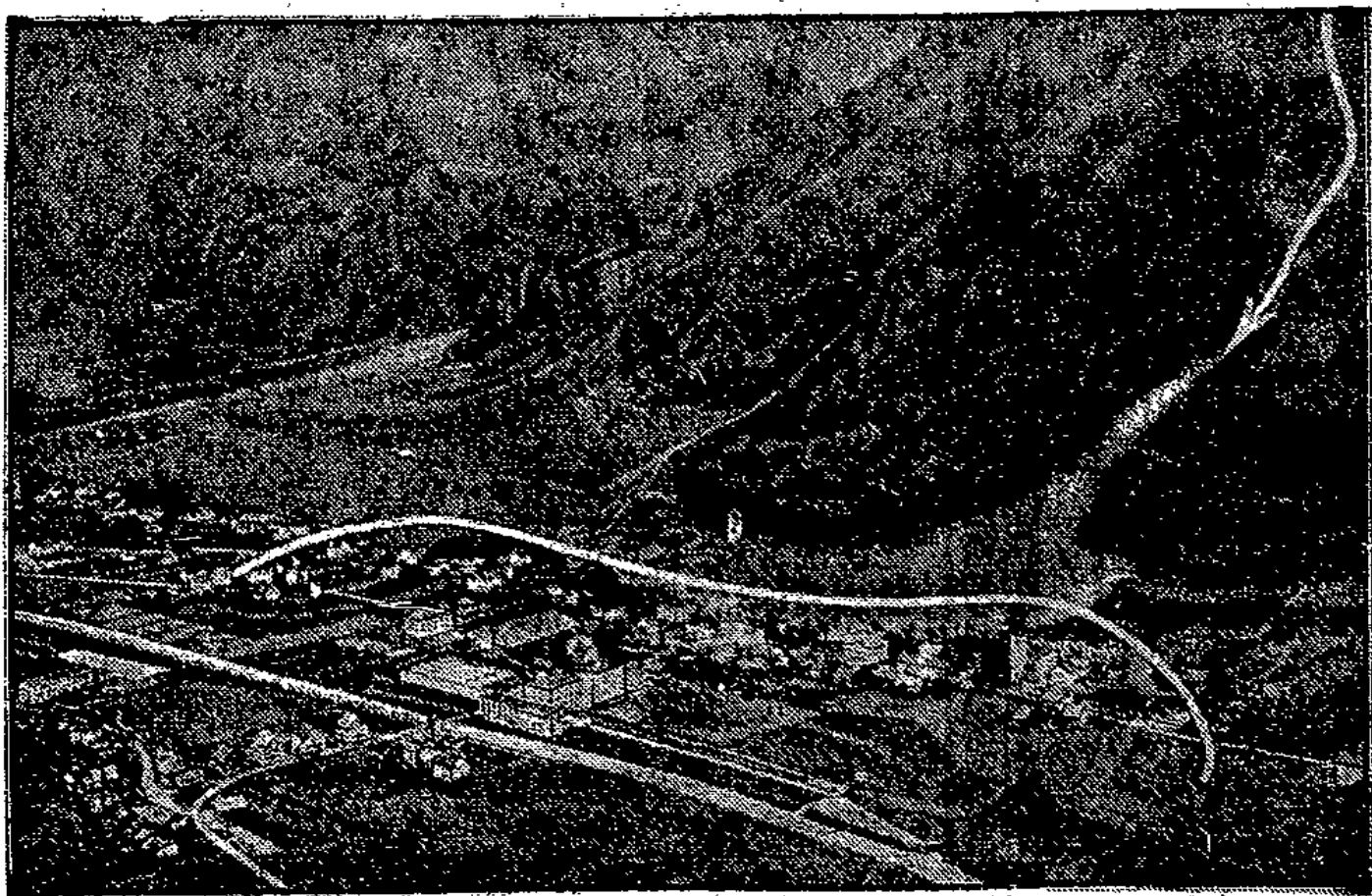
Das Flugzeugdrama über dem Mittelmeer

Der italienische Dornier-Superwal, der auf der Fahrt von Barcelona nach Genua verschollen ist, konnte trotz aller Bemühungen der zur Hilfeleistung entsandten italienischen Flugzeuge und Torpedoboote bisher nicht aufgefunden werden.



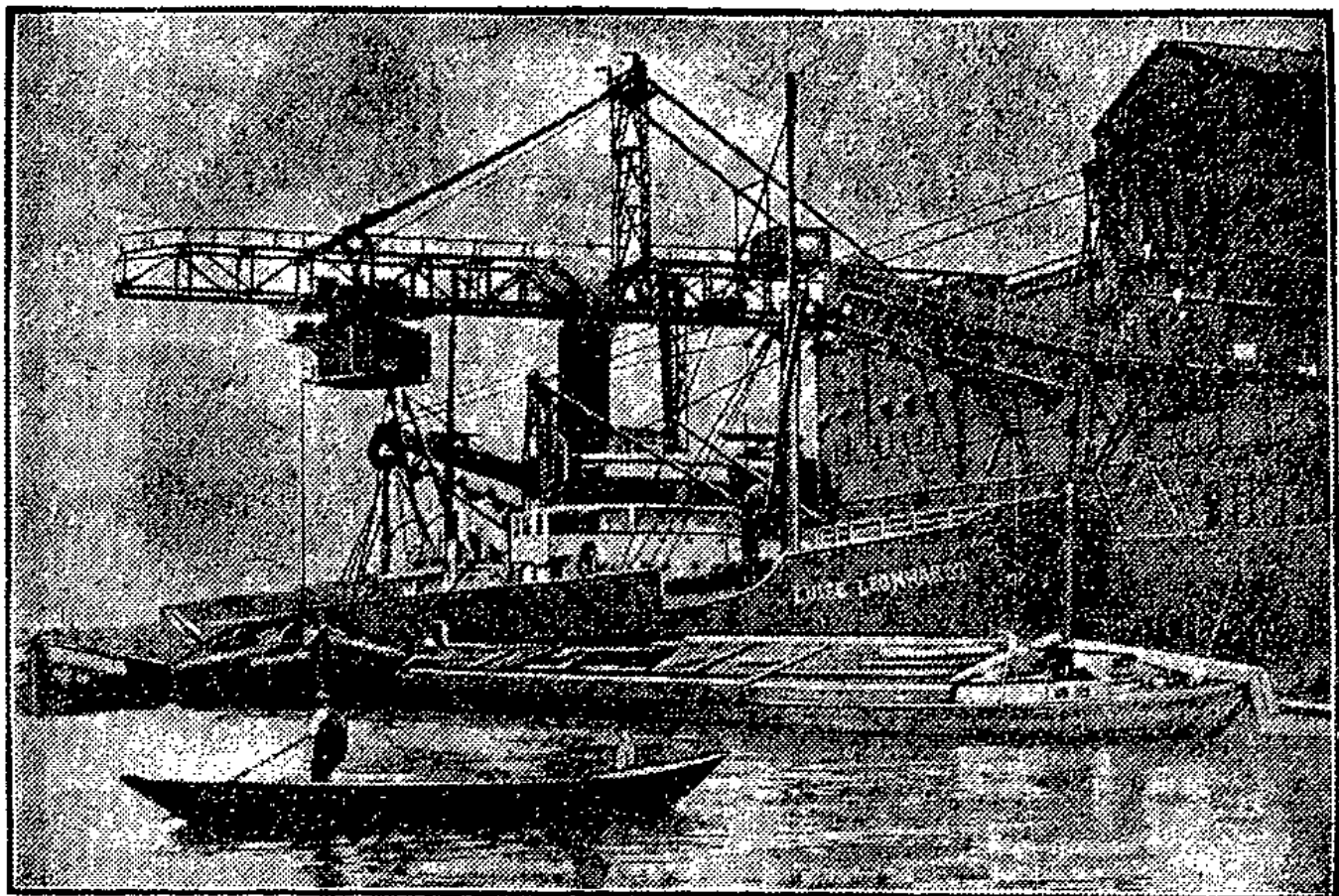
Ein Fußballspieler für 250 000 Mark!

Diesen Luxus will sich der englische Liga-Verein Woolwich-Arsenal leisten, der dem Huddersfield-Club für den Verteidiger Godal diese phantastische Abstandssumme geboten hat.



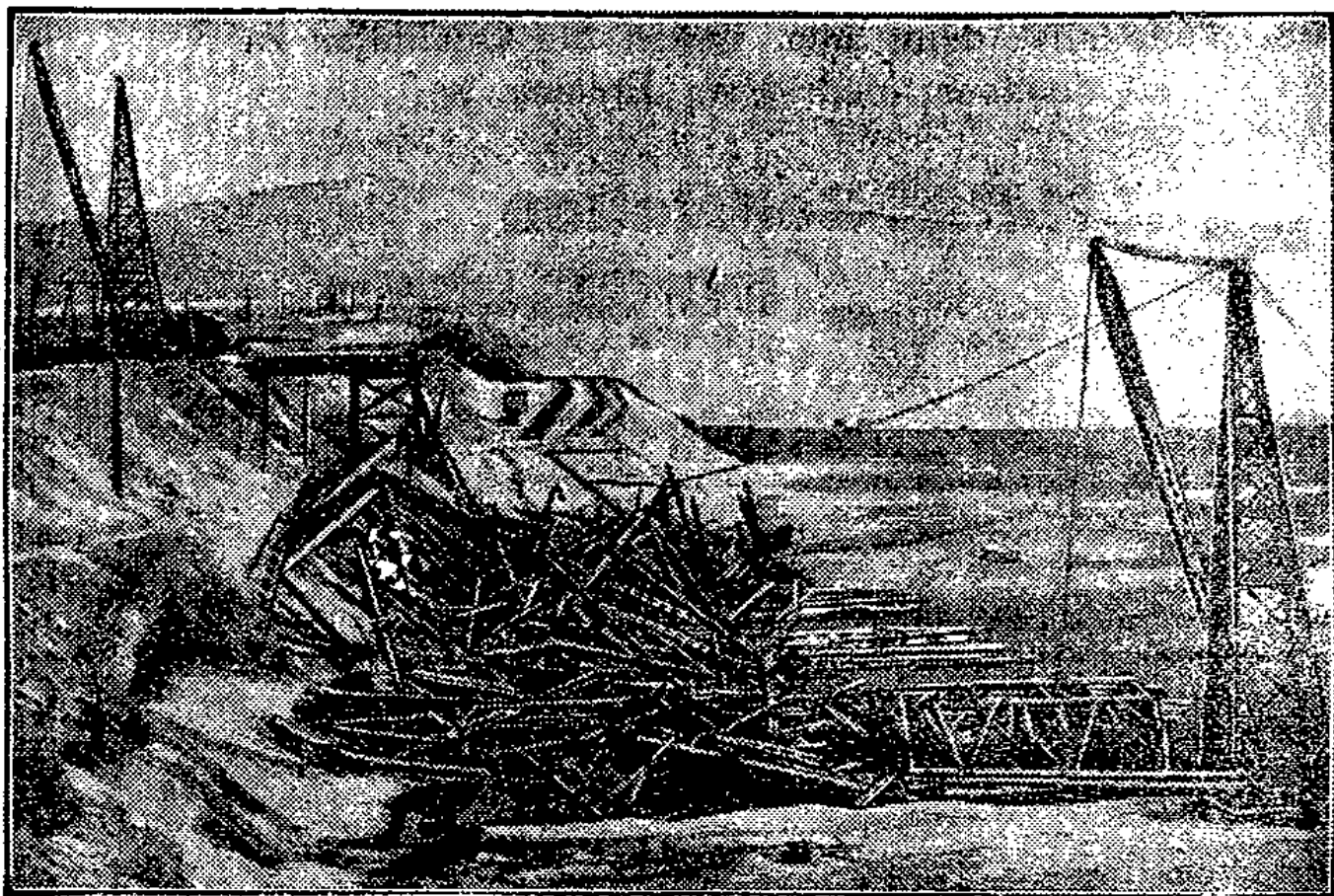
Wandernder Berg bedroht ein Dorf

Der Riesenfelsen bei Glarus in der Schweiz ist in seinen oberen Teilen erneut in starke Bewegung geraten. 100 000 Kubikmeter Erde bewegen sich täglich um einen Zentimeter vorwärts. Da man — nach dem Beispiel ähnlicher Erdbewegungsvorgänge — einen plötzlichen Bergsturz befürchtet, sind ständige Wächter postiert worden, die telephonische Verbindung nach dem bedrohten Dorf Lindthal haben. Der Pfeil zeigt die Abruchsstelle, die weiße Linie die Gefahrenzone in Lindthal, deren Räumung bereits vorbereitet ist.



Hamburger Dampfer mit Mann und Maus untergegangen

Der Hamburger 3500-Tonnen-Dampfer „Luise Leonhardt“, der in der Nacht zum 24. November an der Elbmündung vom Orkan auf eine Sandbank getrieben und mit seiner 31köpfigen Besatzung von den Wellen verschlungen wurde.



Wieder Einsturzkatastrophe auf der Unglücksgrube „Marianne“

Auf dem Tagebau der Grube „Marianne“ bei Klein-Leipisch (Kreis Liebenwerda, Provinz Sachsen) ist am 24. November eine in der Montage befindliche Abraum-Förderbrücke zum Teil zusammengebrochen. Neun Monteure fanden den Tod, während zahlreiche andere verletzt wurden. — Fast das gleiche Unglück ereignete sich auf dieser Grube im März 1928 (im Bilde): bei dem damaligen Einsturz einer im Bau befindlichen Förderbrücke waren 12 Todesopfer zu beklagen.

Alles um Zigaretten

Paris, 26. November (Radio)

Bei der Entladung des Ueberseedampfers Eugen Grosz in Le Havre kam es am Dienstag zu einem schweren Zwischenfall. Aus dem Laderaum des Dampfers war ein großer Posten Zigaretten gestohlen worden. Neun Zollbeamte machten sich daran, die auf dem Schiff beschäftigten Dockarbeiter zu untersuchen. Als sie einen der Arbeiter verhaften wollten, stürzten sich etwa 50 seiner Kameraden auf sie. Mehrere Zöllner wurden schwer mißhandelt. Andere flogen über Bord ins Meer. Nachdem Verstärkungen der Polizei auf dem Schauplatz erschienen waren, konnten vier der Räubelführer verhaftet werden.

Studenten-„Spaß“

Bei einem Umzug von Studenten der Kunst- und Gewerbeschule in Chalons sur Marne kam es zu schweren Ausschreitungen. Die angeheiterten Studenten bedrohten die Passanten mit Tätlichkeiten, schlugen die Scheiben eines Krankenautos ein und bemächtigten sich schließlich eines Straßenbahnwagens, mit dem sie gegen ein Lastauto fuhren, wobei beide Fahrzeuge schwer beschädigt wurden.



Die Königin des Pariser Katharinen-Festes

— die Siegerin in dem traditionellen Wettlauf, mit dem die jungen Pariserinnen ihre Leichtfüßigkeit unter Beweis stellen — nimmt die Glückwünsche der Regenschauspielerin Josephine Baker (rechts) und der Schauspielerin Mlle. Paris entgeg.



Bettenkauf ist Vertrauenssache

darum wenden Sie sich stets vertrauensvoll an unsere Spezialabteilung, denn hier finden Sie Qualitäten zu denkbar niedrigsten Preisen.

Metall-Bettstellen

Metall-Bettstellen 80/190, 21 mm, weiß lack. natlosgezog. Stahlrohr	18⁵⁰	Kinder-Metall-Bettstellen weiß lackiert, starke Ausführung	18⁵⁰
Metall-Bettstellen 90/190, 27 mm, mit guter Stahlfeder-Matratze, weiß lackiert	22⁷⁵	Kinder-Metall-Bettstellen weiß mit niedrigem Seitenteil, Spiral-Boden	21⁰⁰
Metall-Bettstellen 90/190, 21 mm, weiß lackiert, mit Fußbrett	25⁰⁰	Kinder-Metall-Bettstellen 70/140, weiß lackiert, mit Spiralfeder-Matratze	24⁷⁵
Metall-Bettstellen 90/190, 27 mm, weiß lackiert, starker Rahmzug	28⁷⁵	Kinder-Metall-Bettstellen 70/140, 2seitig abklappb., m. Verzierung am Kopf- und Fußstück	30⁰⁰
Metall-Bettstellen 90/190, 33 mm, weiß, la. nahtlos gezog. Stahlrohr, mit guter Stahlfeder-Matratze	29⁵⁰	Kinder-Metall-Bettstellen 70/140, 2seitig abklappbar, m. Messing-Knöpfe und Verzierung	39⁰⁰

Auflage-Matratzen

Auflage-Matratzen 90/190, 3teilig mit Keil, mit Seegrasfüllung	15⁷⁵	Auflage-Matratzen 90/190, 3teilig, schw. gestreifter Drell, mit Afrik-Füllung	30⁰⁰
Auflage-Matratzen 90/190, 3teilig mit Keil, gestreifter Drellbezug in verschiedenen Farben	20⁵⁰	Auflage-Matratzen 90/190, 3teilig mit Keil, in Nessel gearbeitet, Jacquard-Bezug	54⁰⁰

Reform-Unterbetten

das ideale Ruhepolster für Jung und Alt, 90/190 groß

23.50 17.75 15.00 11.75

Fertige Betten

Stand I	Stand II	Stand III	Stand IV
Oberbett 35.30	Oberbett 44.30	Oberbett 46.50	Oberbett 64.60
Unterbett 32.50	Unterbett 34.50	Unterbett 38.50	Unterbett 54.60
Kissen 10.15	Kissen 15.00	Kissen 15.00	Kissen 21.60
Komplett 67.95	Komplett 93.80	Komplett 100.00	Komplett 140.80

Bettfedern-Reinigung im Hause

Unsere Reinigungs-Anlage ist mit den modernsten Einrichtungen versehen.

Warenabgabe nur an Mitglieder

Konsumverein
Warenhaus Sandstraße



Bottina

ist

der große Bruder des Schuh-Leiser zu Berlin

Bottina

will

allen Lübeckern beweisen, daß deutsche Edelfabrikate, von deutschen Arbeitern in deutschen Fabriken hergestellt, schön, gut und billig sind.

Bottina

bietet

infolge seines großen Einkaufskonzerns die größten Vorteile für jeden Käufer.

Jahres-Umsätze von zusammen 60 Millionen

erbrachten den Beweis, daß nur das Spezialgeschäft

in der Lage ist, sich voll und ganz auf jeden Kunden zu konzentrieren

Billig!

Billig!

Brennholz

Sack 90 Pfg., ca. 1 Ztr., event. auch in Raummetern.

J. H. F. Lüders,

Telefon 28 127. Molslinger Allee 37.

Verfallene Pfänder

als Herrenuhren, Armbanduhr, Silber, Vöfel, Trauringe, Herrengarderobe u. v. m., teils neu und gebraucht, stehen billig zum Verkauf im **Lübecker Leihhaus**, nur Süßstraße 118, Inh. Guido Helsing.

Kennst ji all

Kasper-Ohm un ick?



Das muß jeder Plattdeutsche lesen!

Das Buch gibt es jetzt mit allen anderen Werken von

John Brinckmann

(Vagel Grip — Uns Herrgott up Reisen — Höger up — Dei Generalreeder — und vieles andere)

in einem Leinenband für **2.85**

Alleinauslieferung für Lübeck und Umgegend einschließlich Ratzeburg, Mölln, Segeberg, Oldesloe, Eutin

Wullenwever-Buchhandlung

Lübeck, Johannisstraße 46

Immer verrückter!

Französischer Spion im Dienst der Nazis

Ein Dokument krankhafter Phantasie

Der neueste Dolchstoß

Die nationalsozialistische Presse hat einen neuen Kronzeugen für die berühmte Dolchstoßlegende erhalten. Bei den ausgezeichneten Verbindungen, die die so „nationale“ Bewegung der Hakenkreuzler mit unseren ehemaligen Kriegsgegnern unterhält, erscheint es beinahe als eine Selbstverständlichkeit, daß dieser Kronzeuge aus Frankreich stammt. Es ist der Leutnant Pierre Desgranges, der während des Krieges ein Doppelleben führte: Geheimspionage mit dem französischen Generalstab und Lebensmittelhandel für das blockierte Deutschland. Mussolini in Rom, Hervé in Paris, Lord Rothermere in London, der Zeitungsfürst Hearst in New York: sie alle hat der deutsche Nationalsozialismus in Anspruch genommen, um für seine Sache zu wirken. Zu ihnen tritt jetzt der französische Spion Desgranges.

Wer ist Desgranges?

Herr Josef Crozier hatte sich vor dem Kriege in Brüssel mit irgendwelchen Geschäften befaßt. Nach der Besetzung Belgiens durch die deutschen Truppen kehrte er in seine Heimatstadt Lyon zurück. Im Dezember 1914 erhielt er vom Geheimen Nachrichtenbureau des französischen Generalstabs den Auftrag, sich nach Barcelona zu begeben, um dort die Ausfuhr von Kriegsmaterial und kriegswichtigen Metallen zu überwachen. Einige Monate später wurde er mit einem ähnlichen Auftrag nach Holland entsandt. Hier leitete er als Leutnant Desgranges ein Spionagerbüro, als Kaufmann Crozier errichtete er ein umfangreiches Importgeschäft für Öle und Fette. Die Erinnerungen dieses dunklen Lebens hat Crozier-Desgranges in einem Buche veröffentlicht, das im vorigen Jahre in französischer Sprache, vor einigen Wochen in deutscher Uebersetzung erschienen ist. Er selbst sagt, daß zwar die Ergebnisse seiner Spionagetätigkeit sorgfältig aufgeschrieben wurden, daß er aber bei der Schilderung der Ereignisse „zu meinem Gedächtnis allein Zuflucht nehmen“ mußte. Daraus ist ein Gemenge von Dichtung und Wahrheit entstanden, bei dem die Phantasie des französischen Spions üppig wuchern konnte.

Der Spion und die deutsche Revolution

Ueber den allergrößten Teil des Buchs geht die nationalsozialistische Presse mit Stillschweigen hinweg, mit um so größerem Ansehen stützt sie sich auf die Erzählungen des Spions über seine angeblichen Beziehungen zu angeblichen deutschen Revolutionären, um daraus zu folgern: Die deutsche Sozialdemokratie hat den Dolchstoß gegen das siegreiche deutsche Heer geführt und sie wurde dafür von Frankreich bezahlt. Schon wird daran in der Rechtspreffe die Behauptung geknüpft, Scheidemann, Dittmann, Crispian und andere sozialdemokratische Führer hätten im Golde Frankreichs die Revolution in Deutschland durchgeführt. Gegenüber diesen Verleumdungen sind bereits Klageantworte gestellt und es wäre nur zu wünschen, daß recht bald in öffentlicher Gerichtsverhandlung den Verleumdern das Handwerk gelegt werden kann. Inzwischen aber wollen wir sehen, was Desgranges wirklich über dieses Thema schreibt. Unter Clemenceau hatte Desgranges den Auftrag erhalten, die Auswirkungen der Blockade auf Deutschland zu beobachten. Die militärischen Stellen in Paris waren nun der Meinung, daß Deutschland die russische Revolution aktiv gefördert habe und sie glaubten, etwas Ähnliches in Deutschland unternehmen zu können. Ein General fragt bei ihm an, welche Summe nötig wäre, um am besten an die „sozialistische Minderheit“ heranzukommen. Es findet sich aber in dem ganzen Buche keine einzige Stelle, aus der geschlossen werden könnte, daß solche Zahlungen tatsächlich geleistet worden seien. Desgranges muß selbst zugeben, daß niemand daran geglaubt habe, die Revolution „machen“ zu können. Es habe sich nur darum gehandelt, sie auszubreiten. Wörtlich fügt er hinzu: „Aber das Elend des Volkes und die Ahnung der Niederlage waren die ersten Urheber und die wahre Ursache der Wirren in Deutschland.“ Im übrigen hat Clemenceau selbst die „revolutionäre“ Tätigkeit des Spions unterbunden.

Das „geheime“ terroristische Komitee

Es ist wahrscheinlich, daß Desgranges als Großkaufmann Crozier sich Eingang in die Kreise deutscher Emigranten und Deserteure in Holland verschafft und dort die Rolle eines Lockpfeils gespielt hat. Man muß schon im Wortlaut genießen, was der Spion darüber schreibt. Hören wir: „In Wymkoop's Hause in Amsterdam wurde Pierre Desgranges den Organisatoren der deutschen Revolution vorgestellt. Sein erster und hauptsächlichster Mentor war Dieck vom Komitee in Berlin; er traf ihn später als Kommandanten der Revolutionsstreitkräfte im Rheinlande, dann als Mitglied des großen „Liebnecht-Lebebour-Dieck-Protesskomitees“ wieder, das heißt als einen der wirklichen Führer der deutschen Revolution. Die intellektuelle Leitung der Bewegung, die anfangs mit dem Namen „Fabrikarbeiterorganisation“ bezeichnet wurde, lag der Mehring-Partei ob, zu deren Mitgliedern auch Liebnecht und Rosa Luxemburg gehörten. Aber die effektive Leitung ruhte in den Händen eines geheimen terroristischen Komitees, in dem Pierre Desgranges ein Platz vorbehalten war. Die revolutionäre Partei wurde dann „Minderheitssozialisten“ genannt. Ihr linker Flügel bildete unter Franz Mehring die Spartakus-Partei. Ihnen standen die vorzüglich organisierten Mehrheitssozialisten gegenüber, die frühere Sozialdemokratie, unter Leitung von Scheidemann. Zwischen beiden Parteien stand die Gruppe der Unabhängigen Sozialisten um Haase.“ Hier haben wir den typischen Bericht eines Lockpfeils vor uns, der etwas über die damaligen Verhältnisse in der Arbeiterbewegung gehört hat, aber nicht recht weiß, wie er sie zusammenreimen soll.

Einige notwendige Feststellungen

Es gab bis zum Ende des Krieges nur die alte Sozialdemokratische und die Unabhängige Sozialdemokratische Partei. Man konnte weder eine „revolutionäre“ noch eine „Spartakus-Partei“. Die wenigen Anhänger der Spartakusbrieffe haben sich erst nach dem Kriege zur Partei organisiert. Das „Liebnecht-Lebe-

bour-Dieck-Protesskomitee“, die „Fabrikarbeiterorganisation“ und das „geheime terroristische Komitee“ sind willkürliche Erfindungen des französischen Spions. Daß der jetzige kommunistische Reichstagsabgeordnete Dieck, der hier als Dieck bezeichnet wird, einstmals „Kommandant der Revolutionsstreitkräfte im Rheinland“ gewesen ist, wird er bisher wohl selbst nicht gewußt haben.

Auf demselben Niveau stehen die Behauptungen Desgranges, daß die deutsche Regierung bedeutende Mengen Waffen und Munition zur Förderung der Revolution nach Rußland geschickt hätte. Die eifrigsten Boten seien immer die unabhängigen Sozialisten gewesen, „die den Russen nur einen Teil der Waffen abliefern und den Rest für den Endkampf aufhoben.“ Das ist nicht mehr Phantasie, sondern blanker Unsinn. Man stelle sich vor, daß die deutsche Generalität sich ausgerechnet der Unabhängigen Sozialdemokratie zum Waffentransport bedient hätte! In dieselbe Kategorie gehört auch die folgende Stelle:

„Die erste Todesstunde des deutschen Reiches schlug im Jahre 1918, als der Generalstreik in Berlin ausbrach und 300 000 Arbeiter sich unter der Fahne der Revolution sammelten. Der Hauptorganisator dieses Streiks war der ehemalige Führer und anerkannte Chef der Sozialdemokratischen Partei. Der Streik brach trotz der Bemühungen der Sozialdemokratie und der von ihr abhängigen Arbeiterorganisationen aus.“

Hier steigt der Unsinn zum offenbaren Blödsinn auf. In dem einen Satz soll die Sozialdemokratische Partei den Berliner Streik organisiert haben, in dem nächsten Satz aber ist der Streik gegen ihren Willen ausgebrochen. In Wirklichkeit ist dieser Streik weder von einem der Führer noch einem „anerkannten Chef“ der beiden damaligen sozialdemokratischen Parteien organisiert worden.

Was die Hakenkreuzler tilschweigen

Wir haben keinen Anlaß, den Erzählungen Desgranges über seine Verbindungen mit den höchsten Stellen in Deutschland größeren Glauben beizumessen als seinem Roman von der deutschen Revolution. Warum aber sagt die Rechtspreffe gar nichts über diesen allerwichtigsten Teil des Buchs? Den Grund werden wir jetzt erfahren. Der Spion berichtet beispielsweise, daß er sich eine Filiale in Düsseldorf eingerichtet hat. Der Zufall hatte uns außerdem dadurch begünstigt, daß der Leiter dieser Filiale ein so heftiger Patriot war, daß seine Gesinnung jeden Verdacht im Keim erstickte. W. S. ... Filialleiter und Prokurist in Düsseldorf hat bis zum Schluß die Uebersetzung gehalten, daß Josef Crozier ein Retter Deutschlands war. Er zweifelte ebensowenig am endgültigen Siege seines Vaterlandes. Dieser Mann, der sein Vaterland liebte, hatte vor seinem Chef den allergrößten Respekt. Unsere Beziehungen zur „Zentraleinkaufsgesellschaft“

Blinkwunder

putzt Fenster ohne Wasser blank wie ein Spiegel

Provinz Lübeck

Stadelsdorf. Soz. Partei. Am Donnerstag abend 8 Uhr Sitzung aller Funktionäre bei Lampe.

Schwartau-Rensfeld. Eine Kontrolle der arbeitslosen Besitzer des Lübecker Volksboten findet am Freitag, dem 28. November, von 6-7 Uhr abends im Gasthaus Transvaal statt. Später werden keine Gutheißene mehr ausgegeben.

D Rensfeld. Zur Gemeindevorwahlenwahl. Während bei der Reichstagswahl 89 Prozent gewählt hatten, wählten bei der Gemeinderatswahl nur 75 Prozent der Wahlberechtigten. Außerdem hat auch die Wohnpflicht von 6 Monaten zu den Stimmverhältnissen beigetragen. Der neue Gemeinderat wird sich aus 6 Sozialdemokraten, 3 Bürgerlichen und 3 Kommunisten zusammensetzen. Auf Grund der Reststimmen von 119 für die sozialdemokratische Liste und 123 für die Kommunisten erhielten diese das dritte Mandat. Wenn man die wirtschaftlichen Schwierigkeiten betrachtet, hat die Sozialdemokratische Partei sich gut geschlagen.

Naziblike in der Provinz

Lattenbühmder unter Anklage — Sandhausen für Dr. Leber
-e- Eutin, 25. November

Wie der Landesvorstand für den Landesteil Lübeck heute im hiesigen Anzeiger bekanntgibt, ist gegen Rechtsanwalt Böhm der Antrag auf Erhebung öffentlicher Anklage wegen Verleumdung des Verwaltungsdirektors Streckmann vom Landesverband gestellt worden. Lattenbühmder hatte in der letzten öffentlichen Versammlung der Nazi aus verlogenerischen Gründen allerlei Ehrenrühriges über St. verbreitet. Der Krug geht solange zum Brunnen, bis er bricht!

Sie fürchten die Wahrheit! Auf der letzten Wahlversammlung der Nazioten wies der Referent, eine Nazi-Leuchte der Lübecker Bürgerschaft, Bannemann, darauf hin, daß am kommenden Donnerstag Genosse Dr. Leber in Eutin über das Thema: „Hitlers großer Betrug“ spreche. Nach einigen dümmen Wigen über den verumfälschten Inhalt seines Referats meinte er, daß wannerst die Nazi am Ruder seien, es für die S.P.D.-Führer heißen werde: Frei oder Sandhausen! Für den letzteren komme auch Genosse Dr. Leber in Frage. Was sonst diese traurige Musslimitaritur noch zum besten gab, würde selbst der Residenzbote nicht zu drucken wagen. Armes Lübeck, daß solche Bannemänner lieber in die Hissfahle stecken sollte als sie in der Bürgerschaft auftreten zu lassen. Daß Herr Böhmder als Führer selbst der

und zu Persönlichkeiten wie Albert Ballin bestärkten ihn in seiner Ergebenheit. Es ist unmöglich, sein Vaterland besser und blinder zu verraten, als er es ungewußt und ahnungslos getan hat.“

Armer Patriot! Doch vielleicht tröstet er sich über sein Mißgeschick heute damit, daß er unter dem Hakenkreuz marschieren und jetzt die Sozialdemokraten des Dolchstoßes beschuldigt. Aber Crozier hatte noch andere gute Verbindungen. Er leitete seinen Auftraggebern alle wichtigen Nachrichten über die deutsche U-Boot-Basis und die Bewegung der U-Boote zu. Er hat rechtzeitig gewußt, wann der verstärkte U-Boot-Krieg losgehen würde. Er hatte die besten Beziehungen zu der chemischen Kriegsinindustrie in Deutschland, er konnte dem französischen Generalstab eingehende Mitteilungen über das weittragende Geschütz machen, das bei Krupp hergestellt worden war. Er wurde von Vosschastern, Generalkonsulen, Generalkonstaboffizieren empfangen. Er hat Geld zur Bestechung der Pariser Presse vermittelt. Alles nach seinen eigenen Erzählungen.

Das „Großwild“ soll verschont werden

In der Einleitung zu seinem Buch sagt der französische Spion, daß er „nur ein paar Hasen über die Lichtung treiben, das Großwild erschonen“ wolle. Trotzdem erfahren wir einiges über seine Beziehungen zu den höchsten amtlichen Stellen in Deutschland. Wir hören, daß er in Holland wiederholt mit Albert Ballin, dem berühmten Direktor der Hamburg-Amerika-Linie zusammengekommen sei:

Wir freuen uns über diese Begegnungen, denn uns konnte der Verkehr mit diesem Manne nur nützen, der in Gemeinschaft mit Albert von Bary, dessen Generalvertreter in Frankreich ich später wurde, der persönliche Freund und einer der einflussreichsten Ratgeber des Kaisers war.“

Zur Ergänzung dieser Mitteilung sei daran erinnert, daß Ballin aus Gram über den militärischen Zusammenbruch Deutschlands in den Tod ging zu der gleichen Zeit, in der Wilhelm sein kostbares Leben nach Holland in Sicherheit brachte.

Desgranges unterhielt auch mit anderen deutschen Kaufleuten und Redeberechtigten geschäftliche Beziehungen und dadurch „war er stets in der Lage, die Kriegereignisse vorherzusehen.“ Eine Gräfin Elisa von Rollenberg, die durch Geburt und Heirat zwei Adelsfamilien im Rheinland und in Oesterreich angehört, unterhielt „Beziehungen zu deutschen Militärkreisen“ und sammelte wertvolle Informationen. Der deutsche Botschafter in Haag gab dem Spion einen Geheimbrief zur Reise nach Brüssel mit. Ein höherer Offizier vom Stabe des deutschen Generalgouverneurs von Belgien nahm an einem Essen seiner Spionagezentrale teil. Schließlich war der Spion nach dem Waffenstillstand noch bei Wirtschaftsverhandlungen zugegen, denen von Deutschland Geheimrat Duisberg, Doktor Maul, Baron von Weinberg und Generalkonsul Cremer beiwohnten!

Den Verleumdern ins Stammbuch!

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands steht auch heute noch zu ihren Handlungen während des Krieges. Sie hat nichts zu verschweigen, nichts zu beschönigen. Wenn das deutsche Volk seine nationale Einheit gerettet hat, so ist es der deutschen Arbeiterklasse zu verdanken. Als Wilhelm nach Holland desertierte, als Ludendorff nach Schweden floh, als so viele andere „Patrioten“ nach dem militärischen Zusammenbruch ins Ausland krochen, da hat die deutsche Sozialdemokratie durch ihre wahrhaft nationale Politik den Zerfall Deutschlands verhindert. Und eine Partei, die sich deutsch und national nennt, kennzeichnet sich selbst, wenn sie einen französischen Spion in den Dienst ihres verleumderischen Feldzuges gegen die Sozialdemokratie stellt.

Nazibewegung, bei einem Eintrittspreis von 50 Pfennigen solch kümmerliches Licht wie Bannemann vor den Eutiner Wählern flackern läßt, ist bezeichnend für die geistige Verfassung dieses ewigen Korpsstudenten. Wir werden abwarten, ob die Helben vom Hakenkreuz den Mut aufbringen werden, in unsere Versammlung zu kommen, um ihre erbärmliche Sache zu verteidigen.

Heraus zur Landesausschuhwahl

Katekau, 25. November

Wählerinnen und Wähler, Genossinnen und Genossen! Am letzten Sonntag haben wir in der Gemeinde West-Katekau die bürgerliche Macht gebrochen. Trotz Lüge und Verleumdung von links und rechts steht die Sozialdemokratie unerschüttert da. Während sie ihre 6 Sitze im Gemeinderat behauptete, mußte die bürgerliche Einheitsliste 2 Mandate an die Nazis und 1 an die Kommunisten abgeben; somit bleibt nur noch ein Drei-Männer-Kollegium nach.

Genossinnen und Genossen! Am Sonntag haben die Bürgerlichen eine Schlappe erlitten und schon wird gerüstet zum neuen Kampf. Am Sonntag, dem 30. November finden die Wahlen zum Landesausschuh statt. Der Parteivorstand von Katekau ruft euch auf zu neuem, frischen Kampf am Sonntag. Denn auch die Landesausschuhwahl ist von großer Bedeutung für die Arbeiterschaft. Laßt euch nicht irre machen durch die Verleumder von links und rechts. Das Kreuz wird am Sonntag für die Liste 2 gezeichnet. Tut noch einmal alle eure Pflicht und rüttelt die Säumigen auf, damit wir auch am Sonntag abend ausrufen können: Mit uns das Volk, mit uns der Sieg!

Der Parteivorstand: W. Tiedge.

Kommunizische Auseinandersetzung

30 Berprägtel

W Breeh, 26. November

Einen blutigen Abschluß fand eine Versammlung der Nationalsozialistischen Partei, die hier am Dienstag abend abgehalten wurde. Zu der Versammlung, in der der Landtagsabgeordnete Bohje aus Altona über das Thema „Am Abend der Diktatur“ sprach, war ein Kommunist Schmidt aus Kiel mit einer größeren Zahl von Anhängern gekommen. Als Schmidt in der Diskussion sprechen wollte, wurde ihm das Wort nicht erteilt. Mitglieder des Saalwaches versuchten, ihn von der Bühne zu entfernen. Dabei entstand eine wilde Schlägerei. Die Streitenden schlugen mit Stuhlleinen, Janketten usw. aufeinander ein. Landjägerbeamte und Polizei räumten schließlich den Saal. Auf der Straße kam es abermals zu heftigen Zusammenstößen. Insgesamt sind etwa 30 Personen mehr oder weniger erheblich verletzt. Es handelt sich größtenteils um Kopverletzungen. Lebensgefährlich ist niemand verletzt. Es trat erst Beruhigung ein, als zur Hilfe gerufene Schutzpolizeibeamte aus Kiel erschienen und die Straßen säuberten.

§ 48 in Mecklenburg

Die Junkerregierung weiß keinen Ausweg — Deshalb schielt sie nach Diktatur

W Schwerin, 26. November

Wie das Schweriner W.-Büro von gutunterrichteter Seite erfährt, ist in einer vor einigen Tagen stattgefundenen Besprechung zwischen Vertretern der landwirtschaftlichen Organisationen und der Staatsregierung ernsthaft die Frage aufgeworfen worden, ob es nicht möglich und gegeben sei, in Mecklenburg-Schwerin auf Grund des § 48 der Reichsverfassung durch ein Ermächtigungsgesetz der Staatsregierung außerordentliche Vollmachten zu geben und den Landtag bei Durchführung gewisser Notverordnungen auszuschalten. Dieser Vorschlag ist von dem Landtagsvorsitzenden Dr. Wendhausen gemacht. Die Regierung hat zugesagt, zu prüfen, ob verfassungsmäßig die Möglichkeit bestehe, in Mecklenburg auf Grund des § 48 der Reichsverfassung zu regieren. Dr. Wendhausen hat darauf hingewiesen, daß gewisse

Notmaßnahmen zur Sanierung der Landwirtschaft

höchstens im Wege eines Ermächtigungsgesetzes durchgeführt werden könnten. Das Schweriner W.-Büro hat sich, nachdem ihm diese als zuverlässig anzusehenden Informationen zugegangen waren, an den Ministerpräsidenten Eichenburg gewandt, der bestätigte, daß die Frage eines Ermächtigungsgesetzes bei den künftigen Besprechungen mit den Führern der Landwirtschaft tatsächlich eine Rolle gespielt habe. Sie sei jedoch nur „besprochen“ und noch nicht im Schoße der Regierung als akut angesehen. Ministerpräsident Eichenburg fügte hinzu, die Frage, ob ein Ermächtigungsgesetz zu beschließen sei, hänge im wesentlichen davon ab, ob die Not der Landwirtschaft noch weiter zunehme und außerordentliche Maßnahmen rechtfertige. — Von der Not der Proleten sprach man nicht. Nur die der armen verhungerten Junker steht ständig und überall zur Debatte. Und was diese reaktionäre Regierung tut, ist alles wohlgetan. Die ganze Rechtspreffe, die auf die sozialistisch-demokratische Regierung jeden Tag spuckte, leckt den Eichenburgern die Stiefel.

Wie die Kommunisten schwindeln

Berleumdung eines sozialdemokratischen Gemeindevertreters

Holtenorf, 25. November.

In der Norddeutschen Zeitung ist unter der Epithete: „SPD-Spitzenkandidat als Lohndrücker“ ein Artikel erschienen, der sich mit dem Unterzeichneten befaßt. Der Artikel ist von Anfang bis Ende gelogen, was bei einer KPD-Zeitung nicht zu verwundern ist. Es handelt sich um folgendes: Ich bin nicht nur diesen Sommer vom Bauunternehmer Wittern in Ahrensböf beschäftigt worden, sondern schon drei Sommer als Bauhilfsarbeiter. Der Vorfällezeitpunkt einmal zu sagen, wie es mit der Lohndrückererei aussieht, muß ich erklären, daß mir noch stets der jeweilige Tariflohn ausbezahlt wurde, mit Ausnahme der Wochen vom 21. Mai bis einschließlich den 24. Juni. Für diese Zeit hat der „Heine Gernegroß und strammer Gewerkschaftler“ fünf Pfennig über den Tarif erhalten pro Stunde. Wenn man aber als SPD über Tarif erhält, dann ist es bei der KPD Lohndrückererei. Was die Trägerlöhne anbelangt, habe ich, seitdem die Streikaktionen seitens des Baugewerksbundes mit meinem Arbeitgeber beendigt sind, meinen Trägerlohn nach wie vor bekommen. Nur auf eine Nachzahlung von 10 RM, die ich durch persönlichen Streit mit dem Baugewerksbund meinen andern Kollegen zur Verfügung gestellt habe und die sie auch tatsächlich erhalten haben, habe ich verzichtet. Also der stramme Gewerkschaftler ist nicht zum Meißler gegangen und hat auf den Trägerlohn verzichtet, wie das Schwindelblatt behauptet. Nun zur SPD-Tätigkeit im Gemeinderat: Gemäß ist ein junger KPD-Bursche zu mir als SPD-Armenpfleger gekommen, hat aber nicht um Wohlfahrtsarbeit gebeten, sondern um Unterstützung. Ich habe dem jungen KPD-Mann gesagt, daß es nicht so leicht sei, für einen Ledigen, der bei seinen Eltern lebt und somit Mitglied einer Familie ist, eine Unterstützung durchzubringen, zumal ich als Mitglied der betreffenden Kommission, die diese Sachen zu bearbeiten hat, allein gegen zwei bürgerliche Vertreter bin. Ich habe ihm aber versprochen, die von ihm beantragte bestehende Unterstützung vorzubringen und weiteren Bescheid zugelegt. Dies alles habe ich ihm gesagt in Gegenwart des KPD-Spitzenkandidaten Otto Möller. Es kann gar nicht die Rede davon sein, daß ich mir von einem neugeborenen KPD-Wanderredner die Meinung sagen ließe, denn so weit reicht deren geringes Niveau doch noch nicht. Bemerkten will ich noch: wenn meine drei Genossen im Gemeinderat nicht in der Kommission verzeihen sind, können sie auch nicht, wie die Moskauer sagen, das Maul aufreißen.

Christian Rielsdotter, Holtenorf bei Ahrensböf.

Güterzug mit Steinen beworfen

Kw Reinfeld, 26. November

Ein Güterzug wurde dieser Tage auf der Fahrt nach Lübeck mit Steinen beworfen. Der Schlußnachschaffner wurde beim Öffnen der Tür am Kopf getroffen und verletzt. Die Ermittlungen nach den Tätern blieben erfolglos.

Ueberflutungen im Travegebiet

NN Oldesloe, 25. November

Die Trave, die Bese und die Barnitz sind wiederum über die Ufer getreten und haben Weiden und Reiben überschwemmt. Das Wasser ist auch bereits in einige Häuser eingedrungen. Die hiesige Papierfabrik ist von Wasser umgeben.

Der Durchgefallene

In Kenigsberg oder etwas später
verjammeln sich die Herrn Vertreter
von der Gemeinde Katesau.
Dann wird vernünftig von Mann und Frau
so vernichtend über das Parlament,
den man sonst nicht mit Namen nennt.
Zum Beispiel vom Herr Lehrer Steffen
bei dieser Wahl ins Hintertreffen.
Ja jeder Sitzung immerdar
war es dem Lehrer Steffen klar,
daß jeder der Tribünenhörer
für ihn ein ungeheurer Fehler.
Stets war sein Antrag, unüberdrossen,
die Deszendenz wird ausgeschlossen.
Von Kenigsberg dreht der Spieß sich um,
dann zählt er mit zum Publikum.
Schwerer schaut er seinen Ranzen
und steht aus Hansdorfs grünen Kranzen.
Als vierter Einheitskandidat
kam er zu spät! Was das nicht schand?
Es wird der Lehrer Kruppelin
für ihn ins Parlament eingetaucht.

P.

Der Fall Saffran

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten)

Großkaufmann als Brandstifter und Mörder

Auf den Spuren Saffrans

Wenn nach stundenlanger Fahrt die bisher einförmige Landschaft auf einmal hügelig wird, dann weiß man: das sind die Guberberge und jetzt kommt Rastenburg. Und richtig, da winkt auch schon das Wahrzeichen der Stadt, der alte Ordenssturm von St. Georg, herüber und während man ihn noch betrachtet, zollt der Zug durch die Straßen und läuft auf dem Bahnhof ein. Draußen umfängt einen sofort ein eigenartiger Geruch, der von der nahen Zuckerfabrik herüberdringt. Ein stauender Blick noch auf die riesigen Kubbberge, die wie eine Sintflut alle Gebäude zu überfluteten drohen und dann geht's in die Stadt.

Man merkt es Rastenburg an, daß es 15 000 Einwohner hat. Es ist eben nicht ein idyllisches Kleinstädtchen, das das letzte Jahrhundert verträumt hat, sondern in seinen Häusern spiegelt sich deutlich das Ringen mit der Zeit. Dem Bahnhof zunächst stehen die großen Speicher und Lagerräume, ganz in der Bauart

gewehr die Füllung der verschlossenen Haustür eingeschlagen, wer weiß, ob die Menschen nicht den graußigen Tod in den Flammen gefunden hätten. Die Tochter des Schuhmachers Helbarth konnte sowieso nur in letzter Minute mit Striden aus dem brennenden Gebäude heruntergelassen werden.

Die Feuerwehr war gegenüber dem entfestelten Element machtlos. Wie eine Riesenfackel brannte das große Haus und von den vielen Wohnungseinrichtungen und dem Hab und Gut der Bewohner war nichts mehr zu retten. Ja, die Feuerwehrleute hatten genug zu tun, daß nicht auch noch die Nachbargebäude in Flammen aufgingen. Schon waren die Funken über die kleine Gasse, die zur Vorderen Neustadt führt, zum nächsten Haus geflogen. Zuerst plakten die Fensterhebel, dann flammten die Gardinen auf und bald brannten die Fensterkreuze. Aber hier gelang es noch, das Schlimmste zu verhindern. Doch dies sollte noch nicht der größte der Schrecken sein.



Saffran im Familientreife

der letzten Jahrzehnte. Dann ruht das Auge wohlgefällig auf dem Ordensschloß. Und dann ist man — wenn man die dörfliche „Freiheit“ zur Linken läßt — mitten in der Stadt. Noch einen kleinen Berg hinauf und man steht in ihrem Herzen, in den Geschäftstraßen. Da steht noch, ein altes Häuschen mit schönem Giebelbaldach, dort einer jener nüchternen und kalten Kisten, wie sie der Ungeist der Vorkriegszeit schuf und zwischendurch wagt sich ein ganz im Stil der Sachlichkeit erbauter moderner Geschäftshaus hervor.

Auf einmal stößt der Schritt. Mitten in den regelmäßigen Architekturen klafft eine Lücke: die Brandruine eines zweietagigen Hauses. Das oberste Stockwerk ist fast ganz herunter, vom mittleren steht noch etwas Mauerwerk und halbverbrannte Fensterkreuze und im Erdgeschoß häuft sich der Schutt zu Bergen. Das Auge tastet die Vorderfront ab und bleibt auf drei Buchstaben haften. Da steht noch „ag“. Welcher Name mag da gestanden haben, welcher Glanz ist dort in Asche gefallen. Man fragt einen Vorbestimmenden und erhält zur Antwort: „Das ist doch das Möbelhaus Blas, das der Saffran angesteckt hat.“ Und die Erinnerung greift zurück zu jener Nacht, in der sich das Furzthbare ereignete.

Großfeuer in Rastenburg

Es ist die Nacht vom 14. zum 15. September. Der Wahlsonntag ist vorüber. Die Menschen sind längst schlafen gegangen oder hängen noch an der Radiostricke und jähern nach den Wahlresultaten. Da geht auf einmal die Feuerloche durch die Stille. Man stürzt an die Fenster und sieht den Himmel glühend erleuchtet. Unten rennen auch schon Menschen vorbei, die Feuerwehr kommt angezogen, wilder Lärm erfüllt die Straßen. Die Fenster werden aufgerissen und überall ertönen Rufe: „Wo brennt es?“ „Auf dem Alten Markt!“ Schreien sie von unten zurück und eilen weiter. Und bald steht man auch auf der Straße und haftet nach der Brandstätte.

In der Ritterstraße steht das Möbelhaus Franz Blas in voller Glut. Rasend schnell hat sich das Feuer ausgebreitet und nur mit Mühe und Not haben die im zweiten Stockwerk wohnenden Familien das Leben retten können. Hätte nicht ein zufällig des Weges kommender Reichwehrojodrat mit seinem Seiten-

„Mein guter Herr ist verbrannt!“

Inmitten der aufgestörten Menschenmenge stand die Kontoristin Ella Augustin. Sie schien völlig verwirrt, weinte und schrie in einem fort: „Mein guter Herr ist verbrannt.“ Jetzt erst fiel es auf: F r i s S a f f r a n, der Schwiegersohn des alten Blas, war nirgends zu sehen. Alle andern, die zum Geschäft gehörten, waren zur Stelle und halfen, wo es noch zu helfen gab. Nur der Chef fehlte. Wo konnte er nur sein? Und bald ging es von Mund zu Mund: Saffran liegt unter den Trümmern. Er wollte gewiß noch etwas aus dem brennenden Gebäude retten und wurde unter den zusammenstürzenden Stockwerken begraben. Mitleidsvoll sprach man der weinenden Ella Augustin Trost zu. Die arme Angestellte sorgte sich wirklich aufrichtig um ihren Chef. Wenn man gewußt hätte:

Zur selben Stunde lag im Bette der Ella Augustin — der totgeglaubte Friß Saffran!

Eine Leiche unter dem Brandschutt

Am Montag geht man daran, die noch schwelenden Brandtrümmer fortzuräumen. Am nächsten Tage stößt man endlich auf Grund. Gerade wie man die letzten verkokelten Balken beiseiteschaffen will, prallen die damit Beschäftigten entsetzt zurück: Aus dem Schutt ragt eine verkohlte Hand heraus, die ein Schlüsselbund umfaßt. Sofort werden die Arbeiten eingestellt und die Polizei wird herbeigerufen. Besühnt man versucht man jetzt zu bergen, was von der verkohlten Leiche noch übrig geblieben ist. Einen entsetzlichen Anblick bietet der losgelöste Schädel. Der Hinterkopf fehlt völlig und ist wie abgeschnitten. Die Leiche lag mit dem Gesicht auf dem Boden und bei näherem Zuschauen entbedt man, daß einige Stoffreste unverfehrt geblieben sind. Es ist der gleiche Stoff, den Saffran zuletzt getragen hat, und schließlich findet man auch die Ueberreste seiner goldenen Uhr.

Nun scheint alles sonnenklar. Jetzt ist es erwiesen, daß Saffran bei dem Versuch, aus dem schon brennenden Gebäude noch Wertpapiere zu retten, von den zusammenstürzenden Stockwerken begraben wurde und einen graußigen Tod gefunden hat. Trotzdem will das Gerübe in der Stadt nicht verstummen.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Schlacht in Schleswig-Holstein

SPD, Rortorf, 25. November

Hier kam es anlässlich einer nationalsozialistischen Versammlung zu schweren blutigen Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Etwa 60 Nationalsozialisten in Braunschweig waren aus Neumünster mit Lastkraftwagen nach Rortorf gekommen. Kurze Zeit später trafen etwa 30 Kommunisten ein. Sie sollen Einlaß in die Nazi-versammlung verlangt haben und als ihnen der verweigert wurde, mit Steinen gegen die von den Nationalsozialisten verschlossene Türen geworfen haben, bis die Tür von innen geöffnet wurde und die Nationalsozialisten mit Gummiknüppeln und Schlagstöcken auf die Kommunisten losgingen. Gleichzeitig wurden 4 bis 5 Säcke abgegeben. Im Verlauf der wüsten Schlägerei erhielt auch ein unbeteiligter Reichsban-

nermann einen Steckschuß in den rechten Arm. Zahlreiche Personen wurden schwer verletzt. Auf der Rückfahrt von Rortorf nach Neumünster hielt die Polizei die Lastwagen der streitenden Parteien an. In dem von den Nazis benutzten Wagen wurden drei Revolver, Gummiknüppel, Schlagringe und Stuhlbeine gefunden. Sechs Nazis wurden festgenommen.

Selbstmordtragödie aus Wirtschaftsnot

NN Hamburg, 25. November

Als der Arbeiter B. am Montagabend heimkam, fand er seine 28jährige Ehefrau und seine vierjährige Tochter tiefelot in der Küche besinnungslos am Fußboden liegend vor. Der Gasofen war geöffnet. Das Kind starb auf dem Transport in ein Krankenhaus; die Ehefrau konnte am Leben erhalten werden. Da in der Familie zwei weitere noch schulpflichtige Kinder sind und der Ehemann keinen festen Verdienst hat, hat weifellos die Not die Frau B. zu der Tat getrieben.

Aus Handel und Handwerk

Akkumulatoren

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Mühlenstraße 87

Auto-Reparaturen

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 28

Banken

Bank-Abteilung der Königstraße 108
Gemeinn. Arbeits-Genossenschaft

Dachdeckerarbeiten

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Werkstatt Hüttertort-Allee 43

Eisenwaren

Suhr & Heick, am Klingenberg

Farben - Lacke

Farbenhaus
Heinr. Heickendorf
Markt 15/16

Glaserarbeiten

Louis Beiß, Mittelstraße 14
Fernsprecher 29 228

Haus- u. Küchengeräte

Suhr & Heick, am Klingenberg

Linoleum

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Werkstatt Mühlenstraße 87

Marmor

J. E. Rother (Marmor-Rother)
Marmorwerk und Dreherei — Fernruf 29 610 —
Auf der Wallhalbinsel — Bei der Drehbrücke

Maurerarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Märkische Str. 2 u. 2a, Hansastr. 164

Möbeltischlerarbeiten

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Werkstatt Hüttertort-Allee 43

Photo-Atelier

Schaletzky, Johannisstraße 15, Nähe Königsgr.
Mod. Bildnisse — Grupp.-Aufn.

Radio

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Ausstellungsraum und Verkauf Mühlenstraße 87

Schleiferei

Martin Jürgens, unt. Huxstr. 78

Schlosserarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 28

Stahlwaren

Martin Jürgens, unt. Huxstr. 78

Terrazzo und Zementplatten

A. Graffitti, An der Mauer 84
Fernsprecher 24 254

Zimmererarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Märkische Str. 2 u. 2a, Hansastr. 164

Amtlicher Teil

Öffentliche Sitzung des Verwaltungsgerichts
am Donnerstag, d. 27. November 1930,
16 Uhr, im Gerichtsgebäude, Gr. Burg-
straße 4, Zimmer Nr. 20. 6135

Verkaufszeiten vor Weihnachten

Aus Anlaß des diesjährigen Weihnachts-
festes dürfen die offenen Verkaufsstellen
1. am 14. und 21. Dezember von 13 bis
18 Uhr und
2. am 17., 18., 19., 20., 22. und 23. De-
zember bis 20 Uhr
für den geschäftlichen Verkehr geöffnet
sein.
Die über die Sonntagsruhe im Handels-
gewerbe bestehenden Bestimmungen blei-
ben im übrigen unberührt.
Lübeck, den 21. November 1930. (7625)
Das Polizeiamt.

Anmeldungen für höhere Schulen

Schüler und Schülerinnen, die zu Ostern
1931 in die höheren Schulen kommen
sollen, sind bis zum 15. Dezember d. J.,
bei dem Leiter der Schule während der
Sprechstunden anzumelden; (Katharineum
12-1 Uhr täglich, außer Sonnabends; Jo-
hanneam 11-12 Uhr täglich; Oberreal-
schule zum Dom 11-12 Uhr täglich, außer
Sonnabends; Ernestinenschule 11 1/2-12 1/2
Uhr täglich, außer Sonnabends; Ober-
lyzeum am Falkenplatz 11 1/2-12 1/2 Uhr
täglich; bei den für die unterste (sechste
Klasse) bestimmten Kindern ist gleichzeitig
dem Leiter ihrer Volksschule davon Mit-
teilung zu machen. Die endgültige Ent-
scheidung über die Annahme bleibt wie
auch in den Vorjahren vorbehalten. (6737)
Lübeck, den 25. November 1930.
Die Oberstudienbehörde.

Anmeldung schulpflichtiger Kinder

Bis zum 20. Dezember d. J. müssen
alle Kinder, die Ostern schulpflichtig wer-
den, also bis Ostern u. J. das 6. Lebens-
jahr vollenden, angemeldet werden. Die
Anmeldung muß bei dem Leiter derjeni-
gen Volks- oder Bezirksschule geschehen,
in deren Bezirk sich die Wohnung befindet.
Bei der Anmeldung ist der Geburtschein
(oder der Taufschein) vorzulegen. Es ist
erwünscht, daß die Anmeldung mündlich
geschieht. Falls Kinder, die am 30. April
1931 das 6. Lebensjahr noch nicht voll-
endet haben, bereits eingeschult werden
sollen, so ist es anzugeben. Die Anmeldung
ist anzulegen, aus dem her-
vorgeht, daß gegen den vorzeitigen Schul-
besuch keine Bedenken bestehen. (6738)
Lübeck, den 25. November 1930.
Die Oberstudienbehörde.

Öffentliche Verdingung

über Ausrüstungsgegenstände für die Phy-
sik- und Biologieräume des Neubaus der
Schule am Klosterhof. Leistungsverzeich-
nisse sind in der Kanzlei der Baubehörde
erhältlich. Angebote sind bis Montag, den
8. Dezember 1930, 12 Uhr, dort einzu-
reichen. (6750)
Lübeck, den 26. November 1930.
Die Baubehörde.

Am 24. November 1930 ist in das hiesige
Güterrechtsregister bezüglich der Ehe des
Tischlers Johann Friedrich Adolf Nie-
meyer und Elisabeth Johanna Maria ge-
schiedenen Döschewitz geborenen Janitz,
beide in Lübeck, eingetragen worden:
Der Mann hat das Recht der Frau,
innerhalb ihres häuslichen Wirkungskrei-
ses seine Geschäfte für ihn zu besorgen
und ihn zu vertreten, ausgeschlossen.
(6742) Amtsgericht Lübeck.

Das Konkursverfahren über das Ver-
mögen des Schneiders Gustav Schulz in
Lübeck wird nach erfolgter Schlussver-
teilung aufgehoben. (6741)
Lübeck, den 22. November 1930.
Das Amtsgericht.

Das Konkursverfahren über das Ver-
mögen der Firma Möbel-Aktien-Gesellschaft
in Liquidation in Lübeck wird nach er-
folgter Schlussverteilung aufgehoben.
Lübeck, den 22. November 1930. (6740)
Das Amtsgericht.

Am 24. November 1930 ist in das hie-
sige Vereinsregister der Verein „Verein
Lübecker Kohlenhändler“, Sitz Lübeck, ein-
getragen worden. (6743)
Lübeck, den 22. November 1930.
Das Amtsgericht.

Im Konkursverfahren über das Vermö-
gen des Kaufmanns Otto Döge in Lübeck
wird die Bormahme der Schlussverteilung
genehmigt und zur Abnahme der Schluss-
rechnung des Verwalters, zur Erhebung
von Einwendungen gegen das Schlussver-
zeichnis der bei der Verteilung zu berück-
sichtigenden Forderungen, zur Beschluß-
fassung der Gläubiger über die nicht ver-
wertbaren Vermögensgegenstände und zur Prä-
zisierung nachträglich angemeldeter Forderun-
gen der Schlusstermin auf den 12. Dezem-
ber 1930, 11 1/2 Uhr, vor dem Amtsgericht
Lübeck, Abt. 2, Zimmer Nr. 9, anberaumt.
Lübeck, den 22. November 1930. (6744)
Das Amtsgericht.

Am 24. November 1930 ist in das hie-
sige Handelsregister eingetragen worden
1. bei der Firma Lübecker Glaserwerke
Aktien-Gesellschaft, Lübeck; Die Vertretungs-
befugnis des Diplom-Ingenieurs Friedrich
Hofmüller ist beendet; 2. bei der Firma
Gerhard & Hen Aktien-Gesellschaft Lübeck;
Lübeck; Das Kommanditglied Al-
fred Siefert woght jetzt in Berlin; 3. bei
der Firma R. S. Glaser & Sohn, Lübeck.
Die Protokolle des Kaufmanns Wilhelm
Johannes Diemer ist erledigt.
Lübeck, den 22. November 1930.
Das Amtsgericht.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns
Karl Glaser, Alleinhalters der Firma
L. Bührmann in Lübeck, Hofstr. 22,
wird heute, am 25. November 1930, 10 Uhr,
das Konkursverfahren eröffnet. Der Kauf-
mann Alfred Jensen in Lübeck, Gr. Burg-
straße 57, wird zum Konkursverwalter er-
nannt.
Termin zur Beschlußfassung über die
Wahl eines anderen Verwalters, die Be-
stellung eines Gläubigerausschusses und die
in § 132 der Konkursordnung bezeichneten
Gegenstände findet am 19. Dezember 1930,
10 1/2 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt. Kon-
kursforderungen sind bis zum 10. Januar
1931 bei dem unterzeichneten Gericht anzu-
melden. Termin zur Prüfung der ange-
meldeiten Forderungen findet am 23. Ja-
nuar, 10 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.
Allen Personen, die zur Konkursmasse
etwas schuldig sind, wird aufgegeben,
nichts an den Gemeinsschuldner zu leisten.
Vielmehr haben alle Zahlungen an den
Konkursverwalter zu erfolgen. Allen Per-
sonen, die eine zur Konkursmasse gehöri-
ge Sache in Besitz haben, wird aufgegeben,
nichts an den Gemeinsschuldner zu verab-
folgen. Auch wird ihnen die Verpflichtung
auferlegt, von dem Besitz der Sache und
von den Forderungen, für die sie aus der
Sache abgeforderte Befriedigung in An-
spruch nehmen, dem Konkursverwalter bis
zum 19. Dezember 1930 Anzeige zu machen.
Allen Personen, welche die Aussonderung
einer Sache aus der Konkursmasse bean-
spruchen, wird aufgegeben, den Aussonde-
rungsanspruch sofort beim Konkursver-
walter anzumelden.
Lübeck, den 25. November 1930. (6745)
Das Amtsgericht.

Falkenhüfener Forstrevier
Am Dienstag, dem 2. Dezember 1930,
werden aus dem Falkenhüfener Forstrevier
zirka 1000 Stück Weihnachtsbäume
von 1 bis 3 Meter Höhe, öffentlich meist-
bietend gegen Barzahlung in verschiedenen
Lagen verkauft. Versammlung um 10 Uhr
am Hauptstr. an der Ragedurger
Chaussee. (6710)
Lübeck, den 25. November 1930.
Die Forstbehörde
des Heiligen-Geist-Hospitals.

Nichtamtlicher Teil
Öffentliche Versteigerung
in Travemünde.
Am Donnerstag, dem 27. November
1930, 14 Uhr, sollen in Hotel Stadt Kiel
folgende anderweitig gepfändete Gegen-
stände versteigert werden:
Fahrrät, Krebeng, Kleiderkasten, Chaife-
longue, Jürgarderbese, Sessel, Hocker,
Spiegel, Papiertafel, Kasten, Bilder
u. a. m. (6749)
Küster, Obergerichtsvollzieher
Tel. 27 130.

Familien-Anzeigen

Nach langem schweren, in Geduld
ertragenem Leiden entschlief am
Dienstag nachm. mein lieber Mann,
unser guter Vater, Sohn, Schwieger-
sohn, Bruder und Schwager 6129

Franz Hanelt
im 44. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Sophie Hanelt geb. Korsinek
nebst Kindern
und allen Angehörigen
Lübeck-Schlutup,
Hinter den Höfen 6
Trauerfeier Sonnabend, d. 29. Nov.,
14 1/2 Uhr, im Krematorium Vorwerk.
Etwas zuged. Kranzspenden an die
Gem. Best.-Ges., Handestr. 49/51, erb.

Am 23. d. Mts. entschlief nach
langem schwerem Leiden unser lieber
Vater, Schwiegervater u. Großvater
Julius Koplin
im Alter von 67 Jahren. 6727
Die Trauernden
Die Trauerfeier findet am Freitag,
d. 28. d. Mts., 3 Uhr nachm. in der
Johanniskirche in Kücknitz statt.

Nach langem
Leiden entschlief
a. Dienstag nach-
mittag unser
lieber Vater,
Schwieger-
Groß- u. Urgroß-
vater
Heinrich Simon
im 85. Lebens-
jahre. 6739
Betrüuert von
seinen Kin-
dern und allen
Angehörigen.
Neuer Faulen-
hoop 8.
Beerdigung
Sonnabend d. 29.
Nov., 15 1/2 Uhr,
Kap. Vorwerk.

Vermietungen
Möbl. Zimm. zu vm.
An d. Mauer 80. 6134

Stellengesuche
Suche Arbeit, gleich
welcher Art. Ang. u.
O 792 an d. Exp. 6128

Verkäufe
1 zweirädrig. Wagen
zu verkaufen. 6133
Gerberstraße 1.
Gut erh. weiß Sitz-
u. Liegemag. f. 20 Mk.
zu verkaufen. 6146
Marlesarube 22. III. r.

Kaufgesuche

Kaufmannsladen
gekauft. Angeb. unt.
O 791 an d. Exp. 6126

Grundstückmarkt
zu vert.
6730 Möb.
Schlummacherstr. 5/15.

Verschiedene
Ich nehme die gegen
Herrn Joh. Simanski,
Trappenstr. 16a, aus-
gesproch. Beleidigung
mit d. Ausdruck des
Bedauerns zurück.
Hw. Lüth geb. Mariens
Fadenburg. 6131

Ich nehme d. geg. d.
Maurer Franz Pöhl,
ausgesproch. Beleidig-
ung mit d. Ausdruck
d. Bedauerns zurück.
Wilhelm Engel
Feinritzstraße 20. 6131

Pupp doktor
K. Möller
wohnt Wahmsstr. 81
Sämtliche Reparaturen
gut und billig!
Auswahl in Puppen

Sinderbettstell.
weiß mit Gitter
v. 14. — bis 65. —
Gr. Bettstellen
v. 11.75 b. 75. —
Gebrüder Hell
Untertr. 111/112
1. Stock, kein Lad.
b. d. Holtenort.

Verlobte
kaufen ihre
Möbel
(Zeitlosig. gefastet)
im
Möbellager
L. Boldt
Züchergrube 27

Die großen Probleme der Zeit

Preisabbau, Lohnabbau und Arbeitszeitverkürzung

Konferenz des 11. Bezirks des ADGB.

Wie bereits kurz berichtet, fand am Sonntag im Gewerkschaftshaus in Hamburg eine Delegiertenkonferenz des 11. Bezirks des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes statt. Sie nahm Stellung zu der Frage des Preis- und Lohnabbaus sowie zur Arbeitszeitverkürzung. Das Referat hatte

Bundsvorsitzender Theodor Leipart, Berlin

übernommen, der u. a. ausführte:
Auf Deutschland lastet wie ein Alpdruck das furchtbare Schicksal der Arbeitslosigkeit. Es wird gewiß niemand geben, ob Arbeiter oder Unternehmer, der nicht ein Gefühl menschlicher Teilnahme an diesem Schicksal in sich trägt. Leider ändert sich sofort das Bild, wenn die Arbeitgeber- und Gewerkschaftsvertreter zusammenkommen, um die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu beraten. Dann tritt bei dem Arbeitgeber der nüchtern rechnende Unternehmer hervor, der menschliche Anteilnahme den Bedürfnissen der sogenannten „Wirtschaft“ unterordnet. Die Gewerkschaften wissen freilich,

daß Sozialpolitik nur im Rahmen der Leistungsfähigkeit einer Volkswirtschaft getrieben werden kann.

Aber im Gegensatz zu den Arbeitgebern sind sie der Auffassung, daß die soziale Leistungsfähigkeit sich nicht wie die Dividende einer Aktiengesellschaft aus dem Jahresgewinn der Volkswirtschaft errechnet, sondern daß sie von vornherein als wichtiger Posten im Hauptbuch der Wirtschaft stehen muß. Wenn es so einfach wäre, die Wirtschaft wieder anzukurbeln wie ein Motor, dann brauchte man sich nicht allzuviel Sorge zu machen. Aber niemand kennt das Zauberwort, das alle Räder mit einem Schlag in Bewegung setzt. Um so dringlicher ist es, jede Maßnahme zur Belebung der Wirtschaft oder wenigstens zur Entlastung des Arbeitsmarktes zu prüfen.

Unter diesem Gesichtspunkt hat der Bundesvorstand des ADGB die Forderung nach

Einführung der 40stündigen Arbeitswoche zur Entlastung des Arbeitsmarktes

und nach Einstellungszwang neuer Arbeitskräfte im Ausmaß der Arbeitszeitverkürzung, ferner nach Melde- und Benutzungszwang der öffentlichen Arbeitsnachweise aufgestellt. Er hat weiter gefordert, Ueberstunden nur in dringlichen Ausnahmefällen zuzulassen und außerdem auf Pensionen und Wartelöhne jeden Arbeitseingel zu zurechnen. Das alles bedeutet gewiß noch keine Belebung der Wirtschaft, sondern nur eine Streckung der vorhandenen Arbeit.

Von der 40-Stunden-Woche erwarten die Gewerkschaften nach vorsichtiger Schätzung,

daß $\frac{1}{2}$ bis $\frac{2}{3}$ Million Arbeitslose neu eingestellt werden.

Bei Selbstdisziplin der Arbeiterschaft, die dafür sorgt, daß die Verkürzung der Arbeitszeit nicht durch Steigerung der Arbeitsintensität aufgeholt wird, kann sich vielleicht die Zahl der Neuzustellenden noch erhöhen.

Die Arbeitgeber erklären, Verkürzung der Arbeitszeit bringe neue Belastung der Betriebe. Einen blühenden Beweis für diese Behauptung haben sie allerdings nicht erbracht. Aber selbst wenn es so wäre, ist diese Belastung weit eher tragbar, als das schwere Opfer, das die Arbeiterschaft durch eine Verkürzung der Arbeitszeit bringt. Die Gewerkschaften sind übrigens durchaus nicht unbeelehrbar, wenn ihnen ein besseres Mittel zur Entlastung des Arbeitsmarktes nachgewiesen wird; man soll ihnen dies Mittel doch nennen. Die Arbeitgeber sagen weiter: Der Gewerkschaftsvorschlag führe nicht zu einer Belebung der Wirtschaft. Dieser Einwand ist nur insoweit stichhaltig, als eine unmittelbare Belebung wahrscheinlich nicht erfolgt. Aber ist nicht die Entlastung des Arbeitsmarktes, die zur Befreiung von einem seelischen Druck für das ganze Volk führen kann, schon geeignet, Spannkraft zu neuer Schaffensfreude auszulösen? Zweifellos ist das so. Und darum bedeutet die

Entlastung des Arbeitsmarktes eine wirksame Vorbereitung zur Wiedergeburt der Wirtschaft.

Die Arbeitgeber wollen Entlastung der Wirtschaft durch Senkung der Selbstkosten erstreben, worunter sie sich natürlich zuerst eine

Lohnsenkung vorstellen. Sie sind schließlich bereit, den Gesamtlohn aufrechtzuerhalten, wenn die Arbeitszeit entsprechend verlängert wird. Das würde praktisch Produktionsvermehrung und damit neue Absatzmärkte, also wiederum Einschränkung der Produktion und Entlassung neuer Arbeitermassen zur Folge haben. Ein bekannter Unternehmervertreter hat gesagt, man müsse den Mut zur Unpopularität haben. Das kann unter Umständen lobenswert sein. Wenn man aber alle sozialen Notwendigkeiten außer acht läßt und die Unmenschlichkeit auf die Spitze treibt, dann ist es kein beneidenswerter Mut zur Unpopularität mehr. Wer so denkt, hat den Zusammenhang mit der Gemeinschaft des Volkes verloren. Als zweiten Weg schlagen die Arbeitgeber Lohnverkürzung bei gleichbleibender Arbeitszeit vor.

Ein Unternehmervertreter hat von einem 20prozentigen Lohnabbau gesprochen.

Er hat leider nicht gesagt, wie groß die Preisenkung sein würde. An dem Volkseinkommen von 70 Milliarden Mark sind Löhne und Gehälter mit 42 Milliarden Mark beteiligt. Das sind noch nicht zwei Drittel des Volkseinkommens, die für eine Preisenkung verfügbar wären. Die Preisenkung wird also niemals das Ausmaß der Lohnsenkung erreichen, das heißt, der Reallohn würde sinken, weil Kapitalzins, Bodenrente und Mieten sowie viele andere Faktoren von der Preisenkung nicht betroffen werden.

20prozentige Lohnsenkung würde bestenfalls 14prozentige Preisenkung im Gefolge haben.

vorausgesetzt, daß die Unternehmer die Lohnsenkung auch wirklich zur Preisenkung verwenden und sich diese Preisenkung vom Rohprodukt bis zum Endprodukt durchzieht. Das ist ein langer Weg, den die Preisenkung zu machen hat. Lohnsenkung aber muß sich unmittelbar und sofort auf die Kaufkraft auswirken. Es muß daher augenblicklich ein Minderbedarf und Minderabfuhr an Waren eintreten. Die Industrie schlägt sich also selbst durch eine solche Maßnahme, die geradezu eine weitere Gefährdung der Wirtschaft bedeutet. Auch aus diesem Grunde haben die Gewerkschaften den Schiedspruch der Metallarbeiter und ähnliche Entscheidungen bekämpft, als einen Schlag gegen die Wirtschaft. Die Arbeitgeber sagen zwar, in guter Konjunktur habe das Schlichtungswesen den Arbeitern genügt, deshalb sei es recht und billig, wenn die Schlichtung in der Depression den Arbeitgebern zugute komme. Dem muß entschieden widersprochen werden.

In guter Konjunktur hätten die Gewerkschaften wahrscheinlich ohne Schlichtungsbehörden weit bessere Arbeitsbedingungen erzielt. (Lebh. Zurufe: Sehr richtig!)

Denn auch Lohnserhöhungen in der guten Konjunktur sind doch erst den vorausgegangenen Preiserhöhungen gefolgt. (Weitere Zurufe: Sehr wahr!) Es wäre deshalb recht und billig, wenn in Zeiten der Depression das Schlichtungswesen sich schühend vor die Arbeiterschaft gestellt hätte. (Lebhafte Zustimmung.) Die Schlichtungsstellen stützen ihre Entscheidungen darauf, daß die Reichsregierung eine Senkung der Preise eingeleitet habe. Warten wir ab, ob dieses Versprechen sich tatsächlich erfüllen läßt. Hinzufügen muß man aber schon jetzt,

daß eine derartige Preisenkung dem Lohnabbau hätte voranzugehen müssen.

Denn die Zwischenhandelspreisen sind seit langer Zeit unerträglich überhöht. Es wird Zeit, daß in dieser Beziehung schärfer vorgegangen wird. Die Massen der Verbraucher müssen sich in jeder Stadt zusammensinden und einen Druck auf die Händler ausüben. Den Ortsausschüssen der Gewerkschaften erwächst hier eine Aufgabe, der sie sich mit Ernst und Eifer annehmen sollten. Wie ist es zum Beispiel möglich, daß nicht dagegen eingeschritten wird, wenn der Brotpreis in Berlin in den verschiedensten Stadtteilen allein um 25 Prozent schwankt? Weshalb wird nicht gegen den wucherischen Kleinhandelspreis beim Kartoffelverkauf durch-

gegriffen; weshalb nicht bei dem überspannten Gewinn beim Milchverkauf?

Hiergegen mit aller Schärfe vorzugehen ist notwendig, um die Lebenshaltung des Arbeiters zu verbilligen, aber auch, um dem Landwirt zu geben, was ihm als Entgelt für seine schwere Arbeit zukommt. Die Gewerkschaften verlangen ein angemessenes Gleichgewicht zwischen der Kaufkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung und der industriellen Bevölkerung. Soll aber, wie es die Absicht der Regierung zu sein scheint, die Kaufkraft der Landwirtschaft durch Zölle und Subventionen gesteigert werden, so ist das nur durch ein Opfer an Arbeiterkaufkraft möglich. Dagegen werden sich die Gewerkschaften zu wehren wissen. Die deutsche Industrie hat durch Qualitätsarbeit Geltung erlangt; Qualitätslohn sind nicht voneinander zu trennen. Diese Ansicht vertreten die Gewerkschaften trotz der Sonderbelastung durch Reparationszahlungen. Daß diese Reparationen auf die Dauer untragbar sind, davon waren die Gewerkschaften immer überzeugt und haben es auch stets ausgesprochen. Die Art und Weise gewisser Unternehmerrufe, die dem Ausland die Untragbarkeit dieser Lasten klarmachen wollen, haben die Gewerkschaften allerdings als Katastrophenpolitik bezeichnet.

Der Youngplan ist nicht Schicksalswende, sondern Kilometerstein auf dem langen dornigen Wege,

der schließlich einmal zur Streichung der Kriegsschulden führen soll. Nur auf diesem Wege kann Deutschland geholfen werden. In allen schweren Kämpfen, die deswegen geführt wurden, waren die Gewerkschaften die einzig unerschütterlichen Träger des nationalen Einheitsgedankens. Sie haben auch heute von ihrem Kampfe nicht noch nichts eingebüßt und werden den Kampf gegen jene dunklen Gewalten, die den wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands bedrohen, zu führen wissen. Sie werden sich dabei

weder durch Sakentanz noch durch Sowjetkern betrennen lassen.

Wird es nun möglich sein, alle reaktionären und antisozialen Widerstände zu besiegen? Es gibt ein schönes Wort: Der Glaube kann Berge versetzen. Allerdings nur der Glaube, der zur Schwungkraft des Willens und zu entschlossenem Handeln bereit ist. Das ist der Glaube an das Recht und den Erfolg unseres Kampfes, an die Kraft und Hoheit unserer Ideale, das ist jener Glaube, der den Willen zur Freiheit und zum Siege der deutschen Arbeiterschaft in sich trägt. (Lange anhaltender, lebh. Beifall.)

Von einer Aussprache wurde nach dem eindrucksvollen Referat abgesehen. Der Vortrag des Bundsvorsitzenden, so führte Bezirkssekretär Hein in einem kurzen Schlußwort aus, soll als Appell der Gewerkschaften an die Öffentlichkeit gehen. Die Gewerkschaften denken nicht daran, zu resignieren, wie es ihnen die Bergwerkszeitung aus Anlaß einer ähnlichen Kundgebung im Rheinland nachsagt. Die freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratie sind gewillt, jeden Ansturm auf die Lebenslage der Arbeiterschaft mit ihrer ganzen Kraft abzuwehren.

In dieser Notzeit sind Gewerkschaften und Partei zu einem Ganzen verschmolzen,

an dem sich die Gegner die Zähne ausbeißten mögen. Aber auch die Freunde der Genossenschaftsbewegung haben in dieser Zeit gewaltige Aufgaben mit den Gewerkschaften zu erfüllen. Die Gewerkschaften erwarten ferner, daß die Genossenschaften auf ihrem Gebiet voranzugehen; sie verlangen darum auch von der Arbeiterschaft, daß sie die Genossenschaften als ihre Betriebe sieht. Die Parole heißt: Der letzte Arbeiter und die letzte Arbeiterin gehören in die Reihen der Gewerkschaften und in die Front der deutschen Sozialdemokratie. Wenn das geschieht, werden wir unsere Aufgaben restlos erfüllen.

Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Schwantend

Bei fischen, im küstennahen Gebiet zeitweilig starken Süd- bis Westwinden stark bewölkt und zeitweilig etwas Regen, mild, frisch und abends-diesig. Ende der Woche Temperaturrückgang.

Das Wetter unseres Gebietes steht vollkommen unter dem Einfluß des neuen Tiefdrucksystems, dessen Kern im Raume zwischen Island und Schottland liegt. An seiner Südseite hält der Gesamttransport maritimer Luftmassen an, die für unser Gebiet schwächere Temperaturen bringen, entsprechend ihrer kühleren oder wärmeren Herkunft. Mit dem Gesamttransport dieser Luftmassen ist eine kalte Bewölkung verbunden, aus der zeitweilig Regen fällt. Eine wesentliche Senkung ist noch nicht zu erwarten.

BERUFE DER DEUTSCHEN AUSWANDERER

IM 1. HALBJAHR 1929 u. 1930.

LAND- WIRTSCHAFT		INDUSTRIE		HANDEL u. VERKEHR		HAUSLERWERB- TÄTIGKEIT		OHNE BERUF	
1929	1930	1929	1930	1929	1930	1929	1930	1929	1930
6137	5564	9955	5794	4521	2597	5352	2448	3219	2879

INSGESAMT: 29 184 = 1929
19 282 = 1930

Die deutsche Auswanderung nach Hebersee

ist in den ersten sechs Monaten des Jahres 1930 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres erheblich zurückgegangen. Nach Berufsabteilungen gegliedert, hatten den stärksten Rückgang die Auswanderer von häuslicher Erwerbstätigkeit, den geringsten die aus der Landwirtschaft stammenden Auswanderer, während der Anteil der Auswanderung aus der Industrie prozentual ungefähr der gleiche geblieben ist.



S P O R T



Soll man auch in der „Schlechten Jahreszeit“ wandern?

NP. Novembernebel brauen und wallen, steigen von den Bergen in das weite Land und legen sich in, wie für sie just behaglich gemachte Betten, in die Täler der Flüsse und manchmal auch ganz respektlos in die Straßen der großen Stadt.

Da gibt es „dicke Luft“! Heizgase und Dunstschwaden zahlloser Kamine und die Auspuffköpfe unserer Benzinvehikel sorgen dafür, daß die dicke Nebelluft sich recht beängstigend auf unsere Atmungsorgane legt und deren katastrophische Erkrankungen sind Tagesordnung geworden. In überhitzten Räumen und rauchgeschwängerten Lokalen verbringen breite Schichten ihre Freizeit zum großen Schaden ihres allgemeinen Wohlbefindens. Wenn aber zu Wochenende ganz unentwegte Wanderer und Naturfreunde mit gepacktem Rucksack zum Bahnhof ziehen, da werden sie nicht selten verspottelt und verhöhnt. „Wie kann man nur bei dem Wetter wandern?“ „Das ist ja Unsinn!“

Bei schönem Wetter freilich, im Frühlingswinde, da geht es. Da macht ja auch jeder „Eh- und Grünverein“ hinter Schmetternder Blechmusik, auf blendender Landstraße sein „Schwib- und Staubbad“, dessen Folgen nur in einem Wirtsgarten wieder hinweggespült werden können. Aber dann ist es schon für viele Schluß. Selbst der Sommer ist mit seiner Hitze bei denen schon in Ignoranz gefallen und sie ziehen den „kühlen Keller“ der trauten Schattentüble des Waldes vor.

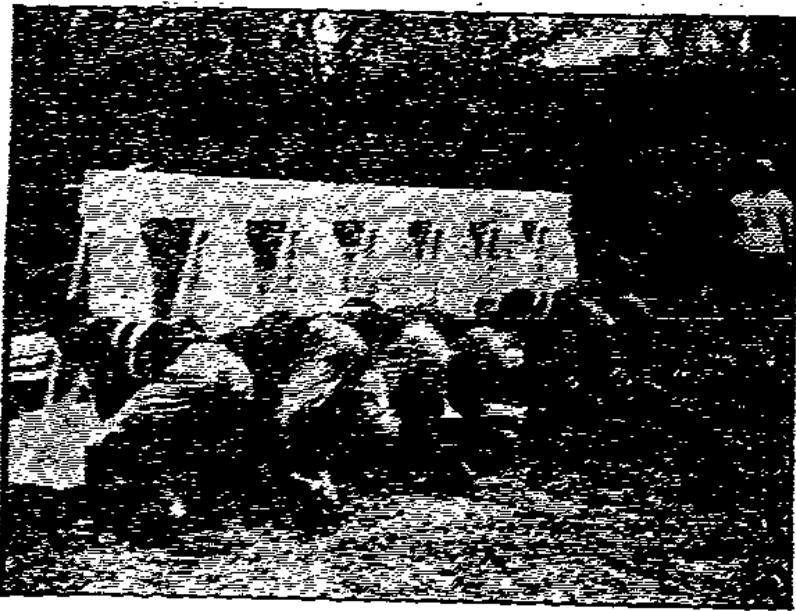
Jetzt haben wir weder Frühling noch Sommer, selbst die farbenloshenden sonnigen Herbsttage werden rarer. Aber dennoch ist die Landschaft im Bätterfall und Nebelwallen so reich an feinen Stimmungen, wie zu keiner anderen Jahreszeit. Schlittern wir doch jetzt so langsam in den Winter hinüber. Wie atmet da draußen auf freier Höhe die Brust auf und welch tiefen Einblick erhält der sinnende Geist in einem der gewaltigsten Naturgeschehen mit dem Einzug des Winters. Wie oft wird der Spätherbst mit dem Tod der Natur verglichen. Rührselige Dichtert Herzen beglücken uns mit melancholischen Seelenergüssen in Poesie und Prosa. Sagt es ihnen als Wanderer und Naturfreunde, daß die Vegetation nicht aufhört zu leben und daß sich jetzt schon Zelle an Zelle reißt, um in Kürze die Knospe zu vollenden, die den Frühling bringt. Zwar ist die Seele der Landschaft jetzt herb, herb die Luft, herb die Stimmung und herb, aber rein der Wind.

Draußen herrscht die Kraft des Alts. Sie begeistert, macht nie müde, sondern stark und froh im Kampfe um eine bessere Zukunft. Und geistern auch draußen die Nebel, was macht's! In seiner Hülle wachen die Häuser, die Bäume, die Menschen am Wanderpfad ins Schemenhafte. Mag man dabei auch äußerlich durchsuchtet werden, das wird gern in Kauf genommen, wenn es gelingt, der Landschaft ein „neues Gesicht“ abzugewinnen. Wer also „Stimmungen“ schauen, empfinden und erleben kann, der rüfte sich zu spätherbstlicher Wanderfahrt. Geleitet uns der späte Herbst ja hinüber in den Winter, der uns die Landschaft im neuen Glanze, im reinsten Weiß von Schnee und Eis erstrahlen läßt. Mögen die Zeiten auch erst sein. Doch darf die Notzeit unserer Tage uns niemals abhalten, draußen in nächster Umgebung bei Allmutter Natur Gesundheit, Schönheit, Frohgefühl und neuen Kampfeswillen zu suchen und zu finden.

Dazu will die hiesige Ortsgruppe des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ Wegführer für alle Volksgenossen sein.

Rugby als Arbeitersport?

Als sich die Arbeiterbewegung des Sports bemächtigte und die große Arbeitersportorganisation ausbaute, war sie sich völlig dahin einig, den Anhängern keinen Zeitvertrieb für freie Stunden, nicht nur Gelegenheit zu sportlicher Betätigung zu bieten, sondern sie schuf im Arbeitersport bewußt ein Instrument des politischen Willens, des Klassenkampfes. Und gerade die Leute, die den Arbeitersport heute deswegen als nicht vollständig ansehen wollen, die bürgerlichen Sportler, tun genau das gleiche, nur mit dem Unterschied, daß viele Organisationen nicht ausprechen, welche politische Tendenz ihnen zugrunde liegt. Für sportliche Betätigung, die darauf hinzielt mehr Anlaß zu gesellschaftlichen Veranstaltungen als zu praktischem Sport zu sein,



In der Trainingsmaschine für Rugbyspieler Bild von einem amerikanischen Sportplatz

hat der Arbeitersport keine Zeit. Und auch in den Sportarten, die auf der bürgerlichen Seite diesen Stempel des Gesellschaftlichen tragen, also zum Beispiel im Tennis, fehlt der Arbeitersportler nicht die Gelegenheit, sich einen Nachmittag in korrekt gebügelter Hose um die Ohren zu schlagen, sondern er treibt auch diese Leibesübung um ihrer selbst willen.

Ein Gebiet, in das nicht nur der Arbeitersportler noch nicht eingedrungen ist, sondern das auch im allgemeinen in Deutschland wenig populär geworden ist, ist das Rugby, das bei Nationen wie Amerikanern, Engländern und Franzosen ungeheure Beliebtheit und Popularität besitzt. Und dies mit Recht, denn es erfordert durch die Exzesse und Mannigfaltigkeit seiner Regeln ebensowenig rasche Entschlußkraft, wie es durch die Härte der körperlichen Inanspruchnahme andererseits Mut und Kraft verlangt. Rugbyspieler müssen Barthes sein, die es nicht nur in den Beinen, sondern auch fest in sich haben.

Ursprünglich seit dem 9. Jahrhundert ein Spiel englischer Bauernjungen, ähnlich unserem Freizeitspiel, hat es sich als eines der körperlichen Wettkämpfe im Kampf von Mann gegen Mann und Partei gegen Partei allmählich seine sportliche Form und Regel gewonnen, die mit der des Fußballs vieles gemein hat. Auf jeder Seite kämpfen fünfzehn Spieler in Mannschaften, die sich in acht Stürmer, vier Verteidiger (Rücken), zwei Halbspielder (Verteidiger), aus dem Schlusspieler (Stürmer) gliedern. Abhängig zu sehen, wenn aus dem „Gebäude“ der Mannschaften jeder Partei, die mit voller Kraft der Schalter und Beine einander zu durchdringen trachten über die mehr pflanzenförmige Lebensweise in ihrer Mitte, diese endlich hinter der einen Partei liegt und nun von den Stürmern ergriffen und in feuchter Hand weitergetragen wird zum gegnerischen Tor! Immer wieder fliegt die Scheibe ruckwärts, da sie nur rückwärts abgepielt werden darf. Und wird doch durch die flinken Beine nach oben ge-



Früh übt sich ...

Ein Skirockenkursus der Deutschen Hochschule für Lei besübungen in Berlin, der — bei wenig Schnee und viel Sand — ins Freie verlegt wurde, um die jugendlichen Teilnehmer an die Bewegung im freien Gelände zu gewöhnen.

tragen. Anaufröhliches Wechselspiel, Sprung flinker Beine und wurfstarker Arme! Gelingt endlich der Versuch, die Rugbyscheibe über die gegnerische Mallinie zu tragen, so zählt dies drei Punkte; danach gilt es, durch einen mächtigen Schuß zwanzig Meter vor der Torplatte die Scheibe mit dem Fuß hoch über die Latte zu schleudern, um damit den „Versuch“ um zwei weitere Punkte zu „erhöhen“ auf fünf. Ruckst aber der Ball über die Seitengrenzen, so stellen sich die beiden Stürmergruppen gegenüber auf in zwei kampfeswütigen Reihen — bis in die Gasse zwischen ihnen die Rugbyscheibe geworfen wird und es erneut zu einem mächtigen „Gedränge“ und zum wiederholten Versuch auf das gegnerische Mal kommt. Aber wehe dem Anglisten, der sich vor der Scheibe erweisen läßt und „abseits“ steht, es kostet seiner Partei unfehlbar einen Strafpunkt! Denn immer darf ja die Scheibe nur nach rückwärts abgepielt werden im Wurf.

Kein anderes Spiel hat eine solche Fülle überraschender Augenblicke, so viele Kampfmomente und so viel lustiges Durcheinander wie das Rugby. Keines erfordert darum so viel Umsicht, blitzschnelles Erfassen der Gelegenheit und rücksichtslosen Einsatz der Kräfte! Keines ist aber auch für Spieler und Zuschauer abwechslungsreicher.



Disziplin

zu halten bist du als Sportler gewohnt. Disziplinierte, starke Kämpfer braucht die Sozialdemokratie im Abwehrkampf gegen den Faschismus.

DU darfst nicht fehlen! Stelle deinen Mann!

Ist eine Vereidung des Fußballspiels möglich?

BPD Gewiß! „Der Fußballspieler“, technischer Teil der Freien Sportwoche des Arbeiter-Turn- und Sportbundes bringt dazu die nachstehenden sehr beachtenswerten Ausführungen:

„Wie jede Kultur das Bestreben hat, sich zu verfeinern, so hat es auch das Fußballspiel. Die technische und taktische Vereidung des Spiels, die höheren Ansprüche der Zuschauer und die zeitweise härtere Spielweise stellen die Schiedsrichterfrage immer mehr in den Vordergrund.“

Zweifellos kann der Schiedsrichter durch sein Auftreten und gute Regelkenntnisse viel zur Vereidung des Spiels beitragen, wenn er im richtigen Augenblick seine Machtbefugnisse benutzt. Voraussetzung für die Anwendung der Nachmittels besteht aber nicht nur im Auswendiglernen der Spielregeln, sondern den Sinn der Regeln auf dem Spielfeld in Wirklichkeit anzuwenden. Die Schiedsrichter müssen den Spieler in seinem ganzen Wesen erkennen, mit anderen Worten, praktische Seelenkunde betreiben. Als Schiedsrichter können wir verschiedene Verstöße gegen die Spielregeln, die zur Ausartung des Spiels führen, die aber noch feilschen Gesichtspunkten zu werten sind.

1. Der bewußte überlegte Regelverstoß. 2. Der Regelverstoß infolge Unkenntnis oder Unfähigkeit. 3. Der Regelverstoß als Folge von Ermüdung. 4. Der Regelverstoß durch plötzliche Erregung.

Diese grundsätzliche Beachtung durch den Schiedsrichter ist von großer Wichtigkeit. Aus diesen kurzen Andeutungen ist zu ersehen, wie wichtig die Tätigkeit des Schiedsrichters auf den Rasenplätzen ist, um zur Vereidung der Spiele beizutragen.

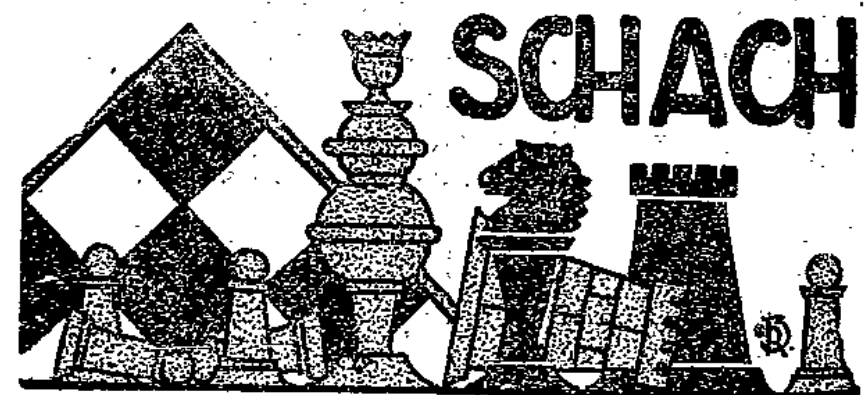
Fernerhin: Können die Vereins-, Bezirks- und Kreisrichter zu einer besseren Spielweise beitragen? Die Hauptaufgabe besteht darin, die Spieler zu erziehen, sie mit allen Feinheiten auszustatten, rohe körperliche Gewalt auszuschalten, und dem Spieler einzuhammern, daß er als einzelner sich der Mannschaft unterzuordnen hat. Die gesamte Mannschaft wird ganz von selbst im Vordergrund der Vereidung stehen.“

Wir fügen dem hinzu, daß das Publikum viel zur Vereidung des Fußballspiels beitragen kann, indem es sich bei der Beurteilung der sportlichen Leistungen nicht einseitig für die eine oder die andere Mannschaft einstellt, sondern auch den „Gegnern“ Achtung für ihr Können entgegenbringt. Verstöße der Spieler gegen die sportlichen Gesetze in würdiger Weise mißbilligt und sich vor allen Dingen nicht dazu hergibt, die Spieler durch Zurufe zu unsportlichen Handlungen zu verleiten. Das Publikum soll bei der Beurteilung des Schiedsrichters immer daran denken, daß er in dem so außerordentlich schnellen und abwechslungsreichen Spiel über 22 tätige Menschen zu wachen hat, von denen jeder eine andere Spielart pflegt, andere Charakterveranlagungen hat und dementsprechend anders beobachtet und beurteilt werden muß. Der Schiedsrichter ist ebenfalls nur ein Mensch, dem Fehler unterlaufen können wie jedem anderen Menschen auch.

Die deutsche Länderfußballmannschaft

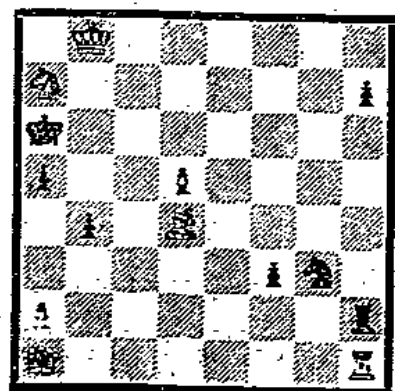
Die Fußball-Auswahlmannschaft des Deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes hat nach dem endgiltigen Abschluß ihrer diesjährigen Spiele insgesamt 61 Spiele gegen internationale Gegner ausgetragen, davon 1930 allein 19. Neue Spielverbindungen wurden in diesem Jahre mit Lettland, Estland und Norwegen aufgenommen. Als stärkster Gegner zeigte sich Desterreich. Die Spielergebnisse des Jahres 1930 sind gegen Desterreich 4:5, 1:1, 2:2, 2:6, 1:3; gegen England 3:1, 2:3, 6:5, 4:4; gegen Finnland 1:3, 1:2, 4:0, 4:0; gegen den deutsch-tschechischen Verband 4:2, 4:3; gegen Belgien 4:4; gegen Estland 3:1; gegen Lettland 4:2; gegen Norwegen 6:2. Das sind 9 Siege, 4 Unentschieden und 6 Niederlagen mit 60:49 Toren. Die Zusammenstellung aller Spiele ergibt folgendes Bild:

Gegnerisches Land	Spiele	Gewonnen	Unentschieden	Verloren	Vorverhältnis für Deutschland
Belgien	8	5	1	2	35:15
Dänemark	1	1	—	—	2:1
England	11	6	3	2	51:26
Estland	1	1	—	—	3:1
Finnland	9	6	—	3	30:16
Frankreich	4	4	—	—	21:4
Lettland	1	1	—	—	4:2
Norwegen	1	1	—	—	6:2
Oesterreich	11	2	3	6	27:39
Rußland	2	—	—	2	3:12
Schweiz	5	5	—	—	30:4
Tschechoslowakei	6	4	—	2	20:14
Polen	1	1	—	—	12:0
Gesamt	61	37	7	17	244:136



Geleitet vom Arbeiter-Schachverein Lübeck Aufgabe Nr. 8

H. Doormann, Hamburg (Original)



Wart in zwei Zügen

Kontrollstellung

Wei: Kb8, Da1, Th1, Qd4, Sa4, Ba2, b5
Schwarz: Ka6, Th2, Sg3, Ba5, b4, f3, h7
Spaltenleiter: A. Haufe, Renger Lohberg 11

So oft besonders nachlässig...
Sogar in Moskau...
Standardforderungen.

Der Parteitag eines führenden Nationalsozialisten!

Durch die Reichstagswahl vom 14. September ist im Wahlkreis Kommern als Kandidat der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ein sehr reichhaltiger Großgrundbesitzer in den Reichstag gewählt worden:

Der Fideikommissbesitzer Walter v. Gersowant. Er gibt in seiner Lebensbeschreibung im Reichstagshandbuch sehr genau an, was er alles in seinem Leben getan hat, nur eine wichtige Angabe fehlt: Der Herr Großgrundbesitzer aus der Arbeiter-Partei sagt nicht, wo er während des Krieges war! Warum nicht? Die Nationalsozialistische Partei hat

Rechtsekte der Erwerbslosen

alle keine anderen Bedürfnisse erfüllt sind, achter nichts zurüch.

Wann muß die Fürsorgeunterstützung zurückgezahlt werden?

Einmal muß die Fürsorgeunterstützung zurückgezahlt werden...
Wann muß die Fürsorgeunterstützung zurückgezahlt werden?

Wichtig! Kurzarbeiter!

Bei der Abhandlung der Kurzarbeiter auf den Arbeitsnachweiser sind wiederholt Schwächen entlarvt worden, die durch man gelhafte Ausführungen der Arbeiterparteibeitragenden entstanden sind. Da dies nur vorläufige Verzögerungen in der Bearbeitung der Unterbringungsanträge zum Nachteil der Empfänger sind, muß den Kurzarbeitern dringend empfohlen werden, die vorgelegten Unterlagen zu hinterlegen und zu ordnen, daß diese vom Arbeitgeber gemiffenhaft ausgefüllt sind.

Die deutsche Arbeiterfront, deren Fleiß und Intelligenz erst die Voraussetzungen für die gigantische Entwicklung der deutschen Industrie vor dem Kriege und für deren Wiederaufbau nach der sinnlosen Zerstörung durch den Weltkrieg geschaffen hat, darf sich diesen niederträchtigen Anwurf auf das entsetzliche verbiten.

Wenn heute Millionen feiern, so geschieht es nicht, weil sie sich zu dem Spektakel des Reintiers befehrt haben: „Wer die Arbeit kennt und sich nicht drückt, der ist verrückt.“ Sie müssen selber feiern, denn

Informationen DROGAN für Erwerbslose

Arbeits, Sperr, Armut?

Arbeit das beste Weibnachtsfest?

Die Sehnucht der Millionen nach Arbeit wird zu der immer fürmischer er hobenen

Die Sozialdemokratie hat einen ganz neuen Weg gezeigt!

Die Sehnucht der Millionen nach Arbeit wird zu der immer fürmischer er hobenen

Verbot der Beschäftigung ausländischer Wanderarbeiter.

Lehrlinge, Erwerbslose, was wir zu diesem Kapitel auf Seite 4 in dem Artikel „Der Nationalismus eines führenden Nationalsozialisten“ lesen.

Schlag ins Gesicht.

Die deutsche Arbeiterfront, deren Fleiß und Intelligenz erst die Voraussetzungen für die gigantische Entwicklung der deutschen Industrie vor dem Kriege und für deren Wiederaufbau nach der sinnlosen Zerstörung durch den Weltkrieg geschaffen hat, darf sich diesen niederträchtigen Anwurf auf das entsetzliche verbiten.

Das Reich muß sofort einsteifen

Die Gemeinden stehen am Ende ihrer Leistungsfähigkeit.

Sie möchten durch weitere Schaffung von Arbeitsgelegenheit den Erwerbslosen helfen, sie können es aber nicht, weil ihre finanzielle Kraft so gut wie erschöpft ist. Um so rader müssen Länder und Reich vorstehen.

Informationen DROGAN für Erwerbslose

Arbeits, Sperr, Armut?

Arbeit das beste Weibnachtsfest?

Die Sehnucht der Millionen nach Arbeit wird zu der immer fürmischer er hobenen

Die Sozialdemokratie hat einen ganz neuen Weg gezeigt!

Die Sehnucht der Millionen nach Arbeit wird zu der immer fürmischer er hobenen

Verbot der Beschäftigung ausländischer Wanderarbeiter.

Lehrlinge, Erwerbslose, was wir zu diesem Kapitel auf Seite 4 in dem Artikel „Der Nationalismus eines führenden Nationalsozialisten“ lesen.

Schlag ins Gesicht.

Die deutsche Arbeiterfront, deren Fleiß und Intelligenz erst die Voraussetzungen für die gigantische Entwicklung der deutschen Industrie vor dem Kriege und für deren Wiederaufbau nach der sinnlosen Zerstörung durch den Weltkrieg geschaffen hat, darf sich diesen niederträchtigen Anwurf auf das entsetzliche verbiten.

Das Reich muß sofort einsteifen

Die Gemeinden stehen am Ende ihrer Leistungsfähigkeit.

Sie möchten durch weitere Schaffung von Arbeitsgelegenheit den Erwerbslosen helfen, sie können es aber nicht, weil ihre finanzielle Kraft so gut wie erschöpft ist. Um so rader müssen Länder und Reich vorstehen.

